Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 93 (1960-1961)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

93. JAHRGANG Nr. 45 BERN, 11. Februar 1961

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

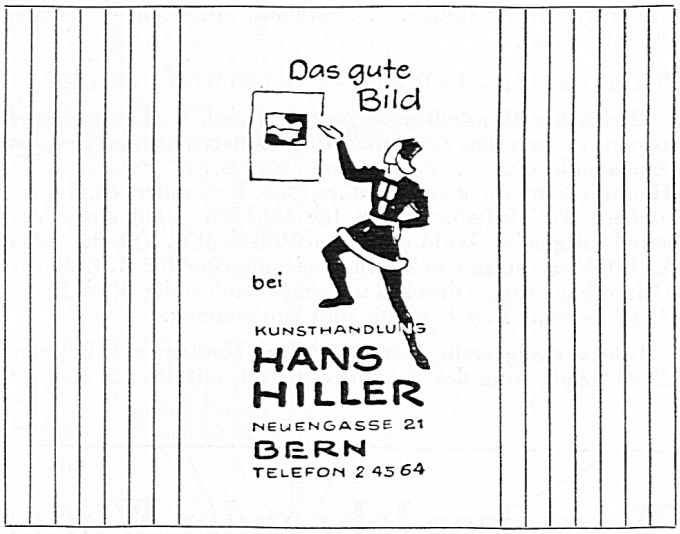
Schulhefte
Notizcarnets

unsere **Spezialität** seit Jahrzehnten!

Vorzügliche Papierqualitäten. Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten. Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch.

KAISER

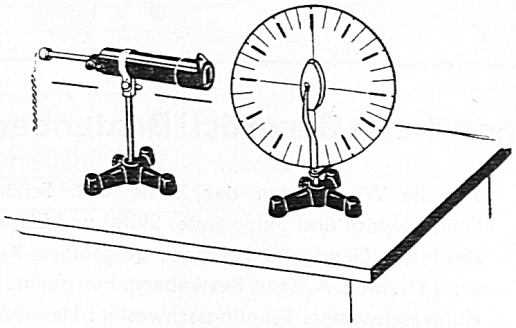
& Co. AG, Bern, Marktgasse 39–41



Lehrer- und Schüler-Physikapparate

Elektrizitäts-, Wärme-, Mechanik-, Akustik-, Optik- und Atomlehre

Experimentiertische
Gasabzugskapellen
Stromlieferungsgeräte



Die bewährten Fabrikate:

Phywe – Metallarbeiterschule Winterthur – Neva usw.

durch das führende Fachhaus

Lehrmittel AG, Basel

Grenzacherstrasse 110, Telephon 061 - 32 14 53

Kataloge und Vorführungen auf Anfrage

INHALT-SOMMAIRE

Der Lehrerverein baut! – La SIB bâtit! 835
Unser Generationenproblem als Ausdruck der Gesellschaftskrisis ... 837
Ernsthafte Auseinandersetzung ... 839
Zum Berufsethos des Lehrers ... 840
Umfrage zur Berufslehre ... 841
Theater ... 841
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein 842
Schulfunksendungen ... 843
Kulturfilm ... 843
Verschiedenes ... 843
Buchbesprechungen ... 844
Zitate ... 846
Les blocs erratiques du Jura bernois .. 846
Rubrique de la langue ... 848
A l'étranger ... 849
Bibliographie ... 849

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, den 14. Februar, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Mitteilung an die Mitglieder der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. Die Einzahlungsscheine für den Bezug der Mitgliederbeiträge für das Geschäftsjahr 1961 sind am 1. Februar versandt worden. Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge bis Ende dieses Monats einzuzahlen. – Der Kassier der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer.

Avis aux membres de la Caisse de remplacement des maîtres aux écoles moyennes bernoises. Les bulletins de versement pour la cotisation annuelle 1961 ont été expédiés le 1er février. Les membres sont priés de la verser dans les trente jours. – Le caissier de la Caisse de remplacement des maîtres aux écoles moyennes bernoises.

Sektion Frutigen des BLV. Sektionsversammlung: Dienstag, 21. Februar, um 14.00, im Landhaus, Frutigen. 1. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Dr. Thomas Pekary über die Ausgrabungen in Anatolien. 2. Protokoll, Mutationen, Wahlen, Verschiedenes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL–PARTIE NON OFFICIELLE

Bernischer Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnenverband. Hauptversammlung: Samstag, 18. Februar, 14.30, im Tearoom Ambassador-Savoy, Neuengasse 26, Bern. Protokoll der Hauptversammlung vom 5. März 1960. Kassenbericht. Jahresbericht. Tätigkeitsprogramm für 1961/62. Wahl eines Vorstandsmitgliedes, Wahl der neuen Präsidentin. Verschiedenes. Lichtbildervortrag von Herrn Stadtbauinspektor H. Gaschen: «Mit offenen Augen durch Gassen und Lauben der Stadt Bern.» Anschliessend Zvieri. Gäste sind willkommen.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 13. Februar, 20.00–22.00, Aula des Seminars Marzili, mit Berner Männerchor und Gesangverein Burgdorf. «Fausts Verdammung» von Berlioz.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 16. Februar, 17.10, im alten Gymnasium Burgdorf. «Elias» von Mendelssohn.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 16. Februar, 16.15–19.00. Spezialprobe: Samstag, 18. Februar, 14.00 Sopran und Alt, 16.15 Tenor und Bass, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Niedersimmental. Probe: Mittwoch, 15. Februar, 16.30, im Sekundarschulhaus Spiez.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 14. Februar, punkt 17.30, im Übungssaal des Theaters Langenthal. Noten können im Musikhaus Schneeberger, Langenthal, bezogen werden.

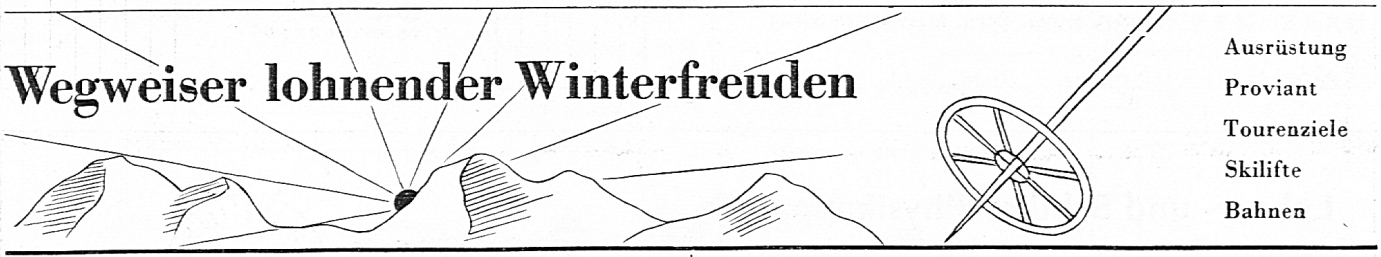
Seeländischer Lehrergesangverein. Nächsten Dienstag Probe um 16.45 im Kirchenfeldschulhaus, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Donnerstag, 16. Februar, keine Probe.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen jeden Montag von 17.15–19.00 in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf.

Lehrerturnverein Emmental. Montag, 13. Februar, um 16.45. Eislaufen auf der Kunsteisbahn Langnau. Sollte wegen ungünstigem Wetter das Eislaufen nicht stattfinden, so turnen wir am Dienstag um die gewohnte Zeit.

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft: Samstag, 18. Februar, 14.45, in der Rudolf-Steiner-Schule, Wabernstrasse 2, Bern. Unterrichtsgestaltung auf der Unterstufe.



Kinderheim Bergrösli Beatenberg B.O.

Für die Winterferien der ideale Ort. Schöne sonnige Schlittelwiese und Skigelände. Skilift und Eisbahn in nächster Nähe. Genügend Personal, gutgeführte Küche. Hausarzt: Dr. med. A. Beer, Beatenberg. Besitzerin: Liseli Raess, Kinderschwester. Säuglingsschwester: Hanni Reimann. Prospekte und Referenzen durch Kinderheim Bergrösli

1200 m über Meer Telephon 036 - 3 01 06

Winterferien!

Sportferien!

Bei unsern Inserenten sind Sie gut aufgehoben

Der Lehrerverein baut!
La SIB bâtit!

Fassade Brunngasse Façade Brunngasse

Angesichts der scheinbar unaufhaltsamen Wertverminderung des Geldes hat der Kantonalvorstand vor etwa zwei Jahren eine Anregung des Zentralsekretärs gutgeheissen und diesen beauftragt, nach einer geeigneten Liegenschaft Ausschau zu halten, damit das Vereinsvermögen möglichst wertbeständig angelegt werden könnte. Trotz ausgezeichneten Beziehungen zu den Besitzern und Mitbewohnern des PKZ-Hauses und trotz der Bahnhofnähe, die allerdings heute nicht lauter Vorteile aufweist, behielten wir bei der Prüfung der zahlreichen Angebote stets auch die Wünschbarkeit einer dauernden Niederlassung des Sekretariates in eigenen Räumen im Auge. Die schon beginnende Umgestaltung des Bubenberg- und Bahnhofplatzes liess es als fraglich erscheinen, ob die bisherigen Büros uns auf die Dauer zur Verfügung bleiben würden.

Nun sind wir so weit: am 2. Februar ist der Bernische Lehrerverein Besitzer einer Liegenschaft an der *Brunngasse 16* in Bern geworden.

Die Brunngasse liegt bekanntlich am nördlichen Rand der Halbinsel, zwischen Kornhausplatz-Grabenpromenade und der altkatholischen Kirche beim Rathaus. Sie weist heute neben älteren, erneuerungsbedüftigen Gebäuden schon drei schmucke Neubauten auf (SAC, kantonale Verwaltungen usw.). Unser Haus wird das vierte neue sein; bald werden andere folgen.

Die Brunngasse weist wichtige Vorteile auf. Die Verkehrslage ist gut. Die Nähe des Geschäftszentrums einerseits, der kantonalen und kommunalen Verwaltungen anderseits ist günstig. Vom Bahnhof her sind es über Neuengasse-Zeughausgasse zehn Gehminuten, von den Haltestellen Zeitglocken oder Kreuzgasse (Rathaus) drei Minuten. In der Nähe sind immer Parkplätze zu finden; auf der Nordseite ist die Zufahrt besonders bequem. – Die Brunngasse ist verkehrsarm und ruhig. – Die Aussicht über den Aareausschnitt ist prächtig und unverbaubar. – Schliesslich fällt ins Gewicht, dass sich die Spekulation dieser Gasse nicht im selben Ausmass bemächtigt hat, wie anderer Gassen in der Nähe, so dass die Bodenpreise für Büroräume noch gerade erschwinglich sind; für mittlere oder grössere Wohnungen müssten allerdings schon zu hohe Mieten verlangt werden.

Unser Haus steht an der Sonnseite, also nördlich der Gasse, ungefähr in der Mitte der Reihe. Drei alte Häuser sind von der Bauherrengemeinschaft *V. Muzzulini*, Architekt, *W. Burkhard AG*, Baugeschäft, und *C. Mordasini Söhne*, Malergeschäft, aufgekauft und abgerissen worden. Der Neubau ist in seinen Fundamenten und unteren Geschossen bereits bis auf das Niveau der Brunngasse gediehen. Der Lehrerverein hat die Parzelle im gegenwärtigen Zustand gekauft und den drei Verkäufern den Auftrag gegeben, darauf nach neuen Plänen einen Bau zu erstellen, der aus den genannten Gründen nunmehr fast ausschliesslich Büroräumlichkeiten aufweisen wird.

Von der Kornhausbrücke aus fällt die Lücke im Stadtbild auf; der Bauplatz musste auf einer künstlichen Bühne an den Steilhang hinaus versetzt werden. Der starke Niveauunterschied zwischen der Brunngasse und der Brunngasshalde (auch Schütte genannt) bedingt einen originellen Aufriss des Hauses: Wer von der

Vu la dépréciation progressive et apparemment irrésistible de l'argent, le Comité cantonal approuva, il y a deux ans, une suggestion du secrétaire central tendant à investir une partie de nos fonds dans une propriété immobilière, et le chargea d'entreprendre les démarches nécessaires. Malgré les relations excellentes que nous entretenons aussi bien avec les propriétaires qu'avec les habitants de l'immeuble place de la Gare 1, et malgré la proximité de la gare, proximité n'offrant, à vrai dire, pas que des agréments, nous avons tenu compte, lors de l'examen des nombreuses offres reçues, de l'avantage qu'il y aurait à procurer une demeure stable à notre secrétariat.

En effet, de profondes transformations s'annoncent aujourd'hui, dans notre quartier, de sorte qu'il apparaît très aléatoire que nous puissons disposer encore longtemps de nos bureaux actuels.

Les dés sont jetés: le 2 février, la Société des instituteurs bernois est devenue propriétaire d'un immeuble à la Brunngasse 16, à Berne.

La Brunngasse se trouve en bordure nord de la presqu'île, entre la place du Grenier et l'Eglise vieille-catholique près de l'Hôtel du Gouvernement. Parmi des immeubles vétustes et demandant réparation, trois nouvelles constructions viennent d'inaugurer la restauration de la rue entière, qui ne saurait tarder; en effet, notre immeuble sera le quatrième à être reconstruit, et d'autres vont suivre.

La Brunngasse présente des avantages sérieux. Elle se trouve à proximité du centre d'affaires aussi bien que des administrations cantonales et communales. De la gare, on l'atteint à pied en dix minutes par la rue Neuve et la rue de l'Arsenal; des arrêts du tram (Tour de l'Horloge) et du trollyebus (Hôtel du Gouvernement), on y est en trois minutes. Dans les alentours, on trouve toujours facilement à garer sa voiture; l'accès pour les automobilistes en est particulièrement facile par le côté nord. Le trafic ne passant pas par la Brunngasse, elle est tranquille. Elle jouit d'une vue magnifique et imprenable par-dessus la vallée de l'Aar dans la direction du Kursaal et de l'hôpital du Salem. Dernier avantage: la spéculation ne s'est pas encore emparée de cette rue avec la même démesure qu'ailleurs, de sorte que le prix du terrain permet d'y bâtir au moins des bureaux à des conditions acceptables; pour des appartements d'une certaine grandeur, par contre, les loyers seraient trop élevés.

Notre immeuble remplacera trois vieilles maisons sises du côté nord de la rue, à mi-hauteur. L'architecte *V. Muzzulini*, la S. A. *W. Burkhard*, entrepreneurs, et MM. *C. Mordasini fils*, peintres, les ont achetées et démolies. Les nouveaux fondements et sous-sols s'élèvent déjà au niveau de la Brunngasse. La Société des instituteurs a acheté la parcelle dans son état actuel et a chargé les vendeurs d'y ériger, d'après des plans transformés, un immeuble qui ne comprendra presque que des bureaux, pour les raisons indiquées plus haut.

Le chantier, érigé en saillie sur le flanc escarpé de la ville, et la lacune dans la silhouette de la Brunngasse attirent l'attention du passant qui descend le pont du Grenier. La forte différence de niveau entre la Brunngasse et la Brunngasshalde, qui longe l'escarpement, a

Brunngasse her das Haus betritt, befindet sich auf der Nordseite scheinbar schon im 3. Stock.

Obschon die Gasse eng ist, erhält die Südfassade auch im Winter reichlich Sonnenbestrahlung, da die gegenüberliegenden Gebäude nur ein- und zweigeschossig sind und nicht aufgestockt werden dürfen. Die nordwärts gelegenen Räume haben im Sommer einige Stunden Morgen- und Abendsonne.

Architekt und Unternehmer haben sich verpflichtet, das Gebäude auf den *1. September 1961* schlüsselfertig zu übergeben. Für mehrere Räume sind schon Interessenten vorhanden.

Für die Finanzierung hat der Kantonalvorstand Mittel und Wege in Aussicht genommen, die eine möglichst günstige Rendite des einzusetzenden Vereinsvermögens gewährleisten. Die Einzelheiten wird er demnächst festlegen, worauf auch unsere Mitglieder mehr vernehmen werden.

Zum Schluss möchten wir allen denen herzlich danken, die uns bei der Suche nach einem Kaufobjekt geholfen haben. Ganz besonderer Dank gebührt unserm frühern Kollegen *Hans Althaus*, jetzt Vizedirektor der Schweizer Reisekasse, der uns seine reiche Erfahrung im Liegenschaftswesen mit nie erlahmender Geduld zur Verfügung gestellt hat. Seinen gründlichen Vorarbeiten ist es vor allem zu verdanken, wenn der Leitende Ausschuss und der Kantonalvorstand nach kritischer Beratung mit dem Büro der Abgeordnetenversammlung und den Rechnungsprüfern freudig und einstimmig den wichtigen Schritt wagen durften. Es ging ja immerhin um eine siebenstellige Zahl!

Wir danken aber auch dem Architekten, Herrn V. Muzzulini, und seinen Teilhabern für ihre konziliante und loyale Haltung während der Verhandlungen. Diese heute doppelt schätzbaren Eigenschaften und das berufliche Ansehen der beteiligten Herren bieten uns Gewähr dafür, dass wir uns im September alle über das gelungene Werk werden freuen dürfen.

Für den Kantonalvorstand des BLV,

Der Präsident: *H. Bühler* — Der Sekretär: *M. Rychner*

conditionné la coupe originale du bâtiment: les fenêtres nord du rez-de-chaussée correspondent à un troisième étage, vues de la Brunngasshalde.

Quoique la rue soit étroite, la façade méridionale est bien ensoleillée, même en hiver, les bâtiments d'en face ne comportant l'une qu'un rez-de-chaussée, l'autre un étage en plus; les prescriptions communales sanctionnent cette limitation. Les locaux donnant sur la vallée de l'Aar sont exposés au soleil pendant quelques heures, matin et soir, pendant la belle saison.

L'architecte et les entrepreneurs se sont engagés à nous remettre le 1er septembre 1961 les clefs de la maison terminée. Nous avons déjà plusieurs offres de location.

Le Comité cantonal a prévu certaines mesures pour financer l'achat, de façon à assurer un rendement aussi favorable que possible des fonds propres qu'il engagera. Il en fixera prochainement les détails; nous tiendrons nos membres au courant.

Avant de terminer, nous tenons à remercier chaleureusement tous ceux qui nous ont apporté leur aide dans la recherche d'une occasion favorable. Notre gratitude revient en premier lieu à notre ancien collègue *Hans Althaus*, aujourd'hui vice-directeur de la Caisse suisse de voyage, qui ne s'est jamais lassé de mettre à notre disposition sa riche expérience en matière d'immeubles. C'est en s'appuyant sur ses renseignements et conseils précis que le Comité directeur et le Comité cantonal, après en avoir délibéré consciencieusement avec le bureau de l'Assemblée des délégués et les vérificateurs des comptes, ont pris unanimement et avec élan une décision aussi importante. Il s'agissait en effet d'une somme à sept chiffres!

Nous ne saurions manquer de remercier également M. V. Muzzulini et ses associés de l'esprit conciliant et loyal qu'ils ont prouvé durant les tractations. Ces qualités doublement appréciables aujourd'hui, de même que l'estime professionnelle dont ils jouissent, nous garantissent qu'en septembre, nous saluerons tous une belle réussite.

Pour le Comité cantonal SIB

Le président: *H. Bühler* — Le secrétaire central: *M. Rychner*

Unser Generationenproblem als Ausdruck der Gesellschaftskrisis

Von Dr. *Heinz Schmutz*, Zürich

(Fortsetzung und Schluss) *)

IV.

Die Frage nach dem «Wo» und «Wie»

Bei all den Postulaten um Verbreiterung, Vertiefung und Verbesserung der Schulung wollen wir nicht vergessen, dass jedes Lebewesen einem natürlichen Rhythmus von Spannung und Entspannung unterworfen ist. Diesen Faktor sollte auch die Schule nicht unberücksichtigt lassen. Die Bildungsforderungen unserer Zeit haben heute ein Mass erreicht, das nach einem Gegengewicht ruft, und wo würde man es besser finden, als im Hobby, das man liebt, und dem man sich mit Begeisterung zuwendet. Oft kann man sich allerdings des Eindruckes nicht erwehren, dass die Lehrkräfte solche Ablenkungen eher zu bekämpfen versuchen. Die übermässige Aufgabenerteilung, die dafür sorgt, dass der 12-Stunden-Tag und die 7-Tage-Woche zur Regel werden, lässt solchen Entspannungen wenig Raum. Richtiger wäre es, wenn die Schule Liebhabereien und Begabungen geradezu fördern würde. Der weite Bereich von der Mathematik über Chemie und Physik kann das Fotohobby beispielsweise umfassen. Andere praktische Anwendungsbereiche des Schulwissens bieten die «do it yourself»-Hobbies. Bei solchen Betätigungen wird praktisch demonstriert, dass das Gelernte nicht unnütz ist, und die Freude am Lernen muss sich erhöhen. Aber selbst die körperliche Tätigkeit auf dem Sportfeld, im Wasser und in Schnee und Eis ist sinnvoll, denn ein trainierter, ge-

*) Siehe Nr. 41, 42/43 und 44.

sunder Körper beeinflusst die geistige Auffassungsgabe, Initiative, Lernlust und das Denkvermögen positiv.

Wiederholt wiesen wir im Verlaufe dieser Ausführungen auf die Notwendigkeit der Schulung unseres Denkens in Zusammenhängen hin. Erleichert wird dies in Verbindung mit der *Praxis*, denn nur das praktische Leben ist in der Lage, dem Schüler und Lehrer überzeugend zu zeigen, dass und ob Gelerntes später nutzbringend angewendet werden kann. Nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer sollten die Prinzipien und Entwicklungstendenzen der modernen Wirtschaft und die Zusammenhänge zwischen Gesellschaft und Wirtschaft praktisch kennenzulernen.

Eine Möglichkeit könnte ein Wirtschaftspraktikum, wie es seit 1957 von der *Pädagogischen Hochschule Göttingen* entwickelt und seither von 12 Hochschulen zahlreicher Bundesländer übernommen wurde, eröffnen. Dieses Praktikum soll die Erlebensgrundlage für pädagogisches Denken und Handeln sein und umfasst eine sechswöchige Praktikantenzeit, die sich in zwei Abschnitte einteilen lässt. Während vier Wochen wird innerhalb der Unternehmung praktische Arbeit als Hilfsarbeiter geleistet, wobei der Studierende voll in den Arbeitsbereich eingegliedert wird. Daran anschliessend folgen zwei Wochen Informationszeit, während der die Lehramts-Kandidaten die betrieblichen Probleme und Aufgaben aus verschiedenen Perspektiven kennen lernen. Neben Hospitationen in verschiedenen Abteilungen der Verwaltung, wie Fürsorge, Gesundheitsdienst, Lohnbüro, Ausbildung, Lehrwerkstatt, Betriebsberufsschule und Personalamt, sowie eingehenden Besichtigungen des Betriebes steht während der Information das Gespräch mit den Verantwortlichen der Unternehmung im Zentrum, denn in dieser Zeit soll der Studierende sämtliche Anforderungen und Bedingungen kennen lernen, die an ihre Mitarbeiter aller Stufen gestellt werden. Wenn immer wie möglich, werden die angehenden Lehrer bei Familien von Werkangehörigen oder in Heimen, in denen Betriebsangehörige wohnen, untergebracht.

Das Seminar selbst bereitet diese Praktikantenzeit pädagogisch vor und wertet die Ergebnisse später wieder aus, wobei an das Abschlussgespräch zwischen Praktikanten, Verantwortlichen der Betriebe und Lehrkräften der Seminarien und Hochschulen angeknüpft werden kann. Der Vertreter der Pädagogischen Hochschule Bayreuth erklärte anlässlich eines Erfahrungsaustausches im Jahre 1959, er möchte derartige Praktika niemals mehr missen, das Erleben der industriellen Arbeiterwelt habe seine Schüler erst ernsthaft zum Nachdenken über die moralisch-ethischen Eigenschaften veranlasst, die sie bei ihren eigenen künftigen Schülern fördern müssten, um in ihrem späteren Leben eine berufliche Bewährung bestehen zu können. Ferner erklärte Mitte Juli 1959 der Leiter des Pädagogischen Institutes Stuttgart:

«Wir wissen alle, dass wir nur soweit zu erziehen vermögen, als wir selbst erzogen sind, dass wir entscheidende Erziehungserfolge weniger dem verdanken, was wir über Erziehung wissen, als vielmehr dem, was wir durch Fremd- und Selbsterziehung geworden sind. Ich glaube nun, dass das Industriepraktikum den werdenden Erzieher ausreichend Gelegenheit gibt zu prüfen, ob jene von der Industrie gestellten Erziehungsaufgaben (Verantwortungsgefühl, Umsicht, Ausdauer, Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und mitmenschliches Verhalten) richtig und wichtig sind. Der Praktikant wird gewissermassen am eigenen Leibe erfahren und durch solche Erfahrungen einsehen können, dass alle genannten menschlichen Qualitäten individueller und sozialer Art durch Erziehung in einem Höchstmass gepflegt und entwickelt werden müssen, wenn die Industrie ihre Zukunftsaufgabe innerhalb der menschlichen Gesellschaft erfüllen soll. Ist das aber einmal als richtig erkannt, so hat dies nicht nur seine Konsequenzen für die Erziehung der Kinder, die einem später anvertraut sind, all das wird dann auch und zuerst zur Forderung, die der junge Erzieher an sich selbst stellen muss.»

Nicht nur für die angehenden Lehrkräfte, auch für alle jene Studierenden, die möglicherweise dereinst in der Gesellschaft eine führende Stellung einzunehmen berufen werden, also im Prinzip für alle Maturanden, müsste dieser praktische Bildungsgang eingeführt werden. Wir geben uns Rechenschaft über die Belastung der Unternehmungen, sind aber überzeugt, dass der finanzielle und administrative Aufwand sich für die Gesellschaft und die Wirtschaft selbst, auf längere Sicht gesehen, positiv auswirken und deshalb lohnen würde.

Vom jetzt schon eingesetzten Lehrkörper allerdings kann man derartige Anstrengungen nicht verlangen. Hingegen ist es möglich, durch sorgfältig vorbereitete Betriebsbesichtigungen mit anschliessenden streng objektiven Aussprachen und durch die laufende Vermittlung geeigneter Unterlagen, die das Gesehene und Gehörte zu vertiefen vermögen, sowie durch die Organisation eigentlicher Seminarien, den Lehrkräften die so vollständig andere Welt näher zu bringen. Dass es sich hierbei um ein effektives Bedürfnis handelt, beweisen die hohen Besuchszahlen, die die breit angelegten diesbezüglichen Versuche der schweizerischen Wirtschaft erbrachten und das rege Interesse der Lehrerschaft an einer Ausdehnung und dauernden Weiterführung des begonnenen Werkes.

Wenn erst einmal die Lehrerschaft durch eigene Anschauung die Notwendigkeit der Anpassung an eine veränderte Welt erkannt hat, dann wird sie in eigener Initiative eine Revision der Lehrpläne anstreben und dafür besorgt sein, dass auch die Jugend in anderer Art durch die Schule auf das praktische Leben vorbereitet wird. Die Verantwortlichen der Wirtschaft müssen allerdings bereit sein, den Lehrern bei wichtigen Aussprachen über Probleme der Gesellschaft und Wirtschaft zur Seite zu stehen und sie müssen sich der Mühe unterziehen, geeignetes Lehrmaterial und geeignete Filme in Zusammenarbeit mit den Pädagogen bereitzustellen. Immer, und das möchten wir unterstreichen, ist der Lehrer als Vermittler anzuerkennen, denn er allein trägt schliesslich die Verantwortung für seine ihm anvertrauten Schüler.

(Schluss)

Für formschöne Brillen zu
FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

Ernsthafte Auseinandersetzung

zwischen einem Kaufmann und einem Lehrer

(Fortsetzung und Schluss)

II.

Kaufmann: Hoffentlich werden Ihre Kollegen nicht ungehalten über Ihren belehrenden Ton. Für meine Filmreklame würde er sich wenig eignen. – Lassen Sie nur; ich weiss, was Sie sagen wollen. Ihre Vorwürfe sind mir vertraut.

Lehrer: Auch wegen dieser leidigen Sache bin ich heute abend zu Ihnen gekommen. Sie als Kinobesitzer hätten es ja in der Hand, das Niveau Ihrer Filmreklame zu heben und weniger an die niederen Triebe zu appellieren. Sie (aufgeregt), Sie hätten es in der Hand, unsere Jungen mit schlechten Filmen zu verschonen.

K: Ich weiss. Sie sprachen mir schon letzten Sommer einmal davon. Was dieser Berner Jugendanwalt behauptete, stimmt doch gar nicht. Er soll gesagt haben, viele Filme schafften eine schwüle Atmosphäre der Geschlechtlichkeit um unsere Jungen und machten ihnen weis, Liebe sei Geschlechtlichkeit und der junge Mensch habe ein Anrecht darauf. Das meinten Sie doch, nicht wahr?

L: Ja. Zudem werden recht viele Filme gezeigt, die anlagemässig gefährdete Jugendliche auf kriminelle Abwege bringen und die in nicht Gefährdeten deren brutale Triebe wecken.

K: Das haben Sie ja recht kompliziert gesagt. Glauben Sie wirklich...?

L: Jugendrichter, Jugendanwälte und auch viele Lehrer stehen heute unter dem Eindruck, dass zahlreiche Filme auf unsere Jugendlichen verrohend wirken und den Jungen ein sittliches Verhalten erschweren. Ich habe auch mit Eltern darüber gesprochen. Da hörte ich etwa die Meinung, es sei eine Schande, dass unsere demokratische Staatsform es nicht erlaube, solchen Schund zu verbieten. Mutter und Vater hätten sich Mühe gegeben, ihre Kinder zu anständigen Menschen zu erziehen, und jetzt müssten sie ihre Jungen den schlechten Einflüssen machtlos preisgeben.

K: Ich sah mir oft meine Reklamebilder an und fand sie etwas stark, sei es in krimineller oder erotischer Hinsicht. Aber ich kann Ihnen versichern, dass die Filme selber nicht halb so schlimm sind. Ein gut erzogener Junge, ein Mädchen, das fest in seiner Familie verwurzelt ist und zu hause das gute Vorbild tagtäglich vor Augen hat, wird durch keinen Film geschädigt. – – –

L: – – –

K: Und übrigens bin ich nicht ein Fixbesoldeter, sondern ich bin darauf angewiesen, diejenigen Filme zu spielen, die das Publikum wünscht. Bei guten Filmen muss ich gegen fünfzig Prozent meiner Kasseneinnahmen an den Verleiher abgeben. Wie oft musste ich schon bei guten Filmen drauflegen! – Ich bin kein Pestalozzi! Ich habe eine Familie mit drei Kindern zu ernähren. Sie mit Ihrer festen Besoldung haben gut reden. Schlechte Filme hin oder her: es ist nicht die Aufgabe von uns Kinobesitzern, gegen schädliche Filme zu kämpfen. Dies wäre Sache der Behörden. Dürften uns unsere Verleiher nur wertvolle Filme zur Auswahl vorlegen, dann würde unser Publikum wohl oder übel nur gute Filme anschauen. Mir wäre das auch recht, und ich wäre endlich die ewigen Angriffe los! – Sie müssen meine Lage auch verstehen.

L: Ja, warum tun eigentlich die Behörden nichts dagegen? Es gibt doch ein kantonales Lichtspielgesetz aus dem Jahre 1916, das (mit den Massnahmen gegen die Schundliteratur) damals vom Bernervolk mit wuchtigem Mehr angenommen wurde. Sein Artikel 10 besagt unter anderem, die Kontrollbehörde habe das Recht, erlaubte oder verbotene Filme zur Prüfung einzuverlangen und verbindlich zuzulassen oder abzulehnen. Dies bedeutet das Recht, Filme zu verbieten. Obiges findet sich auch in § 40 der Vollziehungsverordnung zum Lichtspielgesetz. Auf weitere Artikel und Paragraphen möchte ich jetzt nicht eintreten. Das kantonale Lichtspielgesetz soll revidiert werden, sobald das eidgenössische Filmgesetz unter Dach ist. Über dieses werden wir ja noch in diesem Jahre abzustimmen haben.

K: Das ist alles schön und recht. Aber lesen Sie einmal Artikel 77 der bernischen Staatsverfassung, dann wird Ihnen klar, warum die Abteilung «Lichtspielwesen» der kantonalen Polizeidirektion sich nicht an obigen Artikel, bzw. Paragraphen halten muss. Eine Vorzensur der Filme käme erst in Frage, wenn dieser Artikel 77 der Staatsverfassung abgeändert würde oder ein Zusatzartikel 77bis geschaffen würde. Sagen Sie das doch Ihren Lehrer-Grossräten. Diese müssten im kantonalen Parlament einen Vorstoss unternehmen. Ich rate Ihnen, in Ihrer Lehrerzeitung einen entsprechenden Aufruf zu erlassen.

L: Werde ich hierzu wohl den rechten Ton finden?

Aufruf an die bernischen Lehrer-Grossräte!

Angesichts der Tatsache, dass in den letzten Jahren immer mehr erotisch und kriminell verrohend wirkende Filme gezeigt werden, möchte ich Sie bitten, diesem Problem Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Ein Vorstoss im Parlament zur Schaffung eines Zusatzartikels zu Art. 77 der Staatsverfassung, der die Vorzensur aller Filme verlangen würde, wäre wünschenswert im Interesse unserer Jugend. Mehrere heterogen zusammengesetzte Kontrollkommissionen müssten sich in die Arbeit teilen. Wenn es um die seelische Gesundheit unserer Jugend geht, sollten wir vor den nötigen Kosten und dem erforderlichen Aufwand nicht zurückschrecken!

Der Einwand, unsere Freiheit werde durch eine Filmzensur eingeschränkt, ist irrig. Wenn es um das Wohl unserer Jugend geht, verzichten wir gerne auf die Möglichkeit, uns für Jugendliche schädliche Filme anzusehen. Oder verlangen wir Freiheit um jeden Preis, auch um den Preis der Verrohung unserer Jugend?

T. Locher, Biel

Beitrag zur Diskussion über aktuelle Schulfragen

Zum Berufsethos des Lehrers

Wir sind alle aufgerufen worden, uns zu den verschiedenen Schulproblemen, die gegenwärtig in der Presse, im Ratssaal und auch im Lehrerverein selber erörtert werden, zu äussern. Hier meine Meinung zu einer der vielen Fragen: Es hält sicher nicht schwer, Mängel und Unzulänglichkeiten unseres Schulsystems aufzuzeigen, die wirklich vorhanden sein mögen. Schwieriger wird es aber, wenn nicht nur niedergerissen, sondern neu aufgebaut werden soll. Dieser Beitrag möchte ein kleiner Baustein sein, der das Kernproblem aller Erziehung und Bildung berührt, den Erzieher selbst, denn mit dem Lehrer steht oder fällt die Schule. Das idealste Schulsystem ist wertlos, wenn es an der Persönlichkeit des Erziehers fehlt, wenn er nicht von einem inneren Feuer durchdrungen ist. Dieses Feuer muss immer wieder angefacht werden, besonders heute, wo der Lehrer mehr und mehr als Beamter angesehen wird und er sich oft sogar gerne als solcher fühlt. Das darf aber nicht sein, er muss sich als ein Menschenbildner fühlen, und ein Bildner ist ein Künstler, der aus innerem Antrieb, aus innerer Verantwortung dem Kunstwerk gegenüber und mit tiefem Ernst möglichst frei gestaltet. Oft gelingt es dem Seminar nicht, dieses innere Feuer anzuzünden, weil die Zeit dazu noch nicht da ist. Andern wird das Feuer im Strudel der Welt bald ausgelöscht.*)

Welche Möglichkeiten zum Schüren dieser Glut bestehen? Ist es ein aufmunterndes Wort im Schulblatt? Vielleicht. Ist es ein Vortrag in der Sektionsversammlung, wenn die betreffenden überhaupt erscheinen? Vielleicht, für wie lange? Ist es der Schulinspektor? Nun, dieser könnte es sein, aber vieles verhindert ihn, dieser schönsten Aufgabe seines Berufes gerecht zu werden.

Fatal ist schon seine Berufsbezeichnung. Nicht ein Inspektor, sondern ein *kollegialer Schulberater*, der bis zuletzt als begeisterter Lehrer in der entsprechenden Schule gewirkt hat, könnte ungefähr wie folgt eine mir vorschwebende Wirksamkeit entfalten: Er versammelt sich mit der Lehrerschaft eines Schulhauses oder einer Schulgemeinde, mehr oder weniger regelmässig zu Konferenzgesprächen. Von der Lehrerschaft aufgeworfene Fragen oder von ihm gestellte Themen werden behandelt und erarbeitet, aber so, dass der Berater auch andere Meinungen gelten oder Fragen offen lassen kann. Er weckt das Interesse, er spornt zur aktiven Mitarbeit an, kurz, er gibt den Antrieb, vielleicht erst nach mehreren Versuchen, zu selbständiger Arbeit im Kreise des Kollegiums. Sie machen gemeinsam Schulbesuche, der Berater oder auch ein anderer Kollege hält eine Stunde, und neuer Gesprächsstoff ergibt sich daraus. Wichtig dabei ist, dass man in ihm nicht den tadelnden Inspektor wittert, sondern einen hilfsbereiten, verständnisvollen und toleranten Kollegen, den man gerne kommen sieht und auf dessen Zusammenarbeit man sich jedes Mal freut. Wahrscheinlich lernt er dabei die Lehrkräfte noch besser kennen und beurteilen, als bei seinem jährlichen Schulbesuch. Wenn einmal mit starker Hand eingegriffen werden muss, so kann er auch das. Jeder Schulort verlangt einen andern Einsatz von ihm, bald werden einige ohne ihn die Arbeit fortsetzen können und wollen.

Das sind grosse Forderungen, aber diesen kann er nur genügen, wenn er von administrativen Arbeiten möglichst befreit wird, sein Kreis nicht zu gross ist und ihm keine Nebenaufgaben zugewiesen werden. Aber heute leistet der Schulinspektor Büroarbeiten, die seinem Beruf durchaus nicht entsprechen. Selbst bei der Auswahl müsste vorsichtiger vorgegangen, d. h. es müsste bei seiner Wahl auf jede politische oder andere ungereimte Überlegung verzichtet werden. Einzig die pädagogische und psychologische Befähigung und die innere Haltung und Grösse dürfte bei der Wahl eine Rolle spielen. Wenn er trotz sorgfältiger Auswahl diesen grossen Anforderungen nicht genügen kann, so ist man es den Schülern dieses Kreises schuldig, ihn zu veranlassen, zum Schuldienst zurückzukehren. Denn in der heutigen Zeit ist die Erziehung der Jugend dermassen wichtig und ernst zu nehmen, dass wir auch vor mutigen Taten nicht zurückschrecken sollten. Dies geht auch unsere Behörden an, die sich in nächster Zeit wahrscheinlich öfters mit Schulfragen zu befassen und Entscheide zu fällen haben. Nur das Beste ist für die Erziehung und die Schule gut genug. Ohne das Bisherige, das jahrzehntelang gut war, zu verachten, sollten wir mehr Mut haben zu neuen Gedanken. Was wird nicht alles für wirtschaftliche Belange aufgebracht oder für das Militärwesen und die Sozialeinrichtungen? Was aber für die Schule? Denn mit neuen Schulhäusern ist noch nichts getan. Was nützen alle wirtschaftlichen, militärischen und sozialen Massnahmen, wenn der Mensch nicht im Denken, Fühlen und Wollen, seelisch und geistig gestärkt, mit moralischen Kräften ausgerüstet, sich in den Mittelpunkt zu stellen weiss. Wollen wir nicht mit aller Kraft bestrebt sein zu verhindern, dass der Mensch sein wahres Selbst verliert? Auch die Schule ist aufgerufen, mit äusserster Anstrengung und mit ernster Bemühung ihr Möglichstes zu tun. *St.*

---

*) Ein Wort von Adalbert Stifter aus «Kulturpolitische Fragen», Abschnitt «Schule» S. 161 (Verlagsanstalt Benziger & Co. AG, Einsiedeln/Zürich) sei hier beigefügt:

«*Eine* Eigenschaft aller Lehrer müssen wir hier noch anführen, ohne die alle übrigen nutzlos sind: *die höchste Liebe zu dem Amte.* Der Lehrer muss sich auf jede Unterrichtsstunde freuen, sie muss sein Glück ausmachen, er darf nicht sagen: ‚Dürfte ich nur nicht mehr hereingehen, ihr Schüler seid nicht bildbar, ihr seid zu nichts, usw. ...‘ Wenn die Schüler nichts sind, ist meist der Lehrer schuld, und sollte der Zufall lauter verwilderte, verwahrloste zusammengeführt haben, so ist gerade dadurch der Ansporn zu grösster Sorgfalt in der Bildung des Lehrkörpers, wenigstens für die Zukunft, gegeben.» *Red.*

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

Umfrage zur Berufslehre

III.

Bern–Lötschberg–Simplon–Bahn

	Werkstätte Spiez Mechaniker	Werkstätte Bönigen Mechaniker	Dienst Elektr. Anlagen Elektromonteure	Total
Zahl d. Lehrlinge:	18	11	4	33
Hievon				
a) ehemalige Primarschüler	14	6	3	23
b) ehemalige Sekundarschüler	4	5	1	10

Bei der Auswahl der Lehrlinge wird nicht auf die Schulart Rücksicht genommen. Wir rekrutieren die Lehrlinge ausschliesslich aus dem Berner Oberland, wo nicht überall Sekundarschulen vorhanden sind. Wir stellen auf die besten Schulzeugnisse und auf die Eignungsausweise ab. In beruflicher Eignung stellen wir keinen Unterschied zwischen Primar- und Sekundarschülern fest. Das Verhalten des Lehrlings ist eine Charaktereigenschaft. Versager können bei Lehrlingen beider Schularten vorkommen. Der Sekundarschüler wird dank seiner Schulausbildung in der Gewerbeschule mit weniger Mühe als der Primarschüler durchkommen.

Christ. Gfeller AG, Bern-Bümpliz

Fabrik für elektrische und feinmechanische Apparate

1. Zahl der Werkstattlehrlinge: 42
2. Hievon:
   a) ehemalige Primarschüler 11
   b) ehemalige Sekundar- und Mittelschüler 31
3. Wir sind im allgemeinen mit dem Verhalten, dem Arbeitseinsatz und dem beruflichen Können der ehemaligen Primarschüler zufrieden; teilweise sind sie sogar den Sekundarschülern überlegen.

   Die Vorbildung der Primarschüler, vor allem von denjenigen, welche von Landschulen kommen, ist sogar vielseitiger als die der Stadtsekundarschüler. Die Primarschüler sind auch in den meisten Fällen dankbarer für das, was sie im Betriebe lernen können.

   Da wir für die Aufnahme der Lehrlinge Prüfungen durchführen, kommen nur gute und tüchtige Primarschüler in Frage, welche diese Prüfungen bestehen können. In den letzten Jahren war es so, dass etwa $^1/_3$ Primarschüler und $^2/_3$ Sekundarschüler aufgenommen wurden. Wir werden auch in Zukunft immer wieder dafür eintreten, dass wenigstens $^1/_3$ bis die Hälfte Primarschüler berücksichtigt werden.

(Fortsetzung folgt)

Berichtigung : Kollege *Max Byland*, Sekundarlehrer in Buchs bei Aarau, Präsident des Aargauischen Lehrervereins, macht uns darauf aufmerksam, dass die Anmerkung ** zur Berufswahl-Umfrage bei BBC Baden nicht stimme (siehe Berner Schulblatt Nr. 39/40 vom 14. Januar 1961, Seite 766); er präzisiert diese Anmerkung:

«Der aargauische Sekundarlehrer hat als Grundlage das Primarlehrerpatent zu erwerben mit der *Durchschnittsnote 5*; Nachprüfungen sind gestattet. Dann hat er sich *zwei Semester* an einer französischsprachigen Universität aufzuhalten, darüber auszuweisen und eine recht anspruchsvolle Prüfung in Französisch zu bestehen.»

Damit ist der Anlass geboten, um folgende Frage zur Diskussion zu stellen: Wenn der Französischunterricht an der Primarschuloberstufe im Kanton Bern mit Erfolg erteilt werden soll, müsste sich nicht auch der bernische Oberstufenlehrer (neben der Patentnote) über gründliche Französischkenntnisse ausweisen, erworben entweder in ausgiebiger zusätzlicher Kursarbeit oder – besser – in einem längern Aufenthalt im Welschland (Universität, besondere Universitätskurse usw.)? Handfertigkeits-Unterricht, Schwimm-Unterricht darf man nicht erteilen, ohne im Besitze eines besondern Ausweises zu sein.

**

Theater

«Theater ist immer schön!» rief einmal ein bekannter Theatermann aus, der Bretter und Bühne zur Genüge kannte, von ihren Sonn- und Schattseiten her.

Wer einmal vor den Kulissen wandelte, im Rampenlicht sich bewegte, Bühnenstaub, Theaterfarben, Kostümduft schnupperte, der wird diesen Ausruf von ganzem Herzen bekräftigen: Theater ist etwas Wunderbares!

Man redet uns Schweizern nach, wir seien ein spielfreudiges Völklein. Es klingt ein wenig befremdend, gewiss. Aber auch hier beweist die Statistik, dass in keinem europäischen Land so viel gespielt wird, in jedem Dörflein, auch im abgelegensten, wie gerade in unserem Lande.

Der schweizerische Alltag scheint ja schrecklich wenig theatralisch. – Aber könnte dies nicht gerade der Grund sein, um eben durch das Theaterspielen aus der täglichen Nüchternheit auszubrechen?

Nun noch etwas Unglaublicheres.

Von allen Schweizerbürgern scheint der Berner der theaterfreudigste zu sein. Sei es als Zuschauer oder als Akteur. Der Berner liebt sein Theater – ich rede hier nicht vom Stadt-, sondern vom Volkstheater. – Und wenn viele bernische Künstler – seien es Maler, Dichter oder Dramatiker – um Anerkennung ringen müssen auf dem eidgenössischen Boden der Kultur, recht oft mit wenig Erfolg, so bleibt uns doch ein süsser Trost: Die Freude über unseren im Volke verwurzelten Theatergeist. Wir sind nicht neidisch auf die Basler-Fasnachtsdichtung, auf den Zürcher Schweizerfilm – wir könnten es ohnehin nicht so gut –; dafür bleibt uns das Volkstheater vorbehalten.

Nun springt der springende Punkt – hinüber zu den Schulmeistern: Auch von den Lehrern sagt man – es gibt bescheidene Ausnahmen, sicher – sie würden es lieben, sich des öftern zu produzieren, von Zeit zu Zeit ein kleines Theäterlein in Szene zu setzen, im Privatleben oder im Beruf, vor kleinerem oder vor grösserem Publikum. Mag auch nicht immer vor jedem Auditorium Anklang finden, was da geboten wird, so ist es doch unbestritten etwas Gesundes, ja Fruchtbares. Und schaden wird es sicher nicht, in unsere oft recht dürre Schulatmosphäre einen Hauch frischen Windes einzufächeln.

Wer als Schulmeister schon einmal Theater gespielt hat, darf bezeugen, dass es nichts Anstrengenderes, aber auch nichts Fröhlicheres gibt, als mit Schülern oder mit Laienspielern auf der Bühne zu arbeiten. Und wer mit einem Dorfverein einmal ein Stück einübte, mühsam,

mit viel Ärger, der wird sich trotz allem heute in süsser Erinnerung wiegen, die trüben Stunden von den heitern überstrahlen lassen und in das Lied einstimmen: Theater ist immer schön!»

Schon vor einigen Jahren wurde bei Gelegenheit von einigen idealistischen Kollegen der Vorschlag gemacht, unter uns Schulmeistern wieder einmal ein Stück einzustudieren, zusammen zu spielen, in alter Heiterkeit – oder sogar eine eigene Bühne zu gründen.

Vorerst wurde der Vorschlag vertagt – wie es mit vielen andern brauchbaren Vorschlägen geht; aber ganz im stillen reifte die Idee aus, Pläne wurden geschmiedet, zaghafte Versuche gestartet, bei Prominenzen angeklopft, schreckliche Prophezeiungen tapfer hinuntergeschluckt, – und nun ist es soweit: Die Schulmeisterbühne ist da.

Hier folgt eine kurze Lageskizze:

Wir haben ein Lokal gefunden, um unsere Stücke aufzuführen: Ein Kellertheater an der Junkerngasse in Bern, «Theatre Cheminée», oder ganz schlicht «Junkerngasstheater» benannt.

Wir spielen dreimal in der Woche, im Laufe eines Monates. Das Programm für dieses Jahr sieht drei Einstudierungen vor: Im Frühling (April) ein Mundartstück, in welchem Ernst Wahli die Regie führt, im Sommer (Juni) ein Cabaretabend, bei dem Hugo Ramseyer als Animator wirkt, und im Herbst (Oktober) inszeniert Hermann Kessler ein schriftdeutsches Spiel.

Wir müssen unsere Bühne selber bauen und nach Verlauf der Aufführungen auch wieder abbrechen. Auch Reklame, Kostüme, Bühnenbilder und Beleuchtung bleiben unserer Schöpfungskraft überlassen.

Unser Ziel: wir möchten beweisen, dass man auch ein Mundartstück auf moderne Art spielen kann, oder wenigstens origineller, als es bisher an den üblichen Bühnen geübt wurde. Wir möchten uns vor allem den schwereren Stücken annehmen, die nicht jeder Dorfverein zu spielen wagt – aus verständlichen Gründen – und zeigen, dass mancher Mundartschriftsteller in seinen Stücken Wesentliches zu sagen hat, gute, wertvolle Ideen, die wir leider bei einigen modernen Spielen auf der Berufsbühne vergeblich suchen. Wir wollen keine Avantgarde nachäffen und auch keine Parallele zum Heimatschutztheater aufstellen. Nach der Devise «schlicht – aber einfach» verleugnen wir unseren Dilettantismus keineswegs. Es liegt gar nicht in unseren Bestrebungen, das Niveau des Berufstheaters zu erreichen, wir brauchen deshalb auch keine Stars. Und das Schönste: Es gibt keinen Verein, keine Statuten, keinen Stimmausschuss, keine Mitgliederbeiträge. Wir möchten zu unserer Freude spielen, versuchen, interessantes, witziges Theater auf die Bühne zu stellen, und dasselbe einem möglichst breiten Publikum zugänglich zu machen.

Die Mitglieder spielen miteinander bis zur letzten Vorstellung; nachher sind sie ihren Verpflichtungen enthoben, frei, um neue Engagements bei Radio und Fernsehen anzunehmen.

Soweit unsere vorläufigen Pläne.

Bis alles dahin gediehen ist, suchen wir Darsteller und Mitarbeiter, Lehrer oder Lehrerinnen jeglichen Grades und Alters, die bei einer der Einstudierungen mitmachen wollen.

Schriftliche und telephonische Anmeldung nimmt der Initiant entgegen, der gerne weitere Auskünfte erteilt.

Hugo Ramseyer
Frankenstrasse 24, Bern 18, Telephon 66 59 18

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
in den Monaten Februar und März erhalten die Mitglieder der Stiftung die neue Jahresmarke zur Ausweiskarte mit zahlreichen Beilagen. Nebst dem gültigen Bahnteil erscheint auch wieder der Sehenswürdigkeitenteil, der ebenfalls viele neue Ermässigungen enthält. Der Nachtrag zum Reiseführer weist viele neu empfohlene Adressen im In- und Auslande auf.

Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen unserem Rundschreiben und den Empfehlungen für die kommende Schulreisesaison besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Durch die Einlösung der Ausweiskarte erhalten Sie nicht nur viele Ermässigungen, sondern Ihr Beitrag ermöglicht die Hilfe an kranke Kolleginnen und Kollegen. Für viele Mitglieder schafft unsere Spende überhaupt erst die Möglichkeit, die nötigen Massnahmen zur Wiedererlangung der Gesundheit vorzukehren.

Wir danken Ihnen zum voraus für Ihre Treue zu unserer Stiftung und bitten Sie um Einlösung der Nachnahme von Fr. 3.25.

Mit kollegialen Grüssen
Für die Geschäftsstelle Zug
Th. Fræfel

Die Wanderbüchereien sind bereit!

Die beiden neugestalteten Serien der Wanderbüchereien des Schweizerischen Lehrervereins waren vor Weihnachten pausenlos unterwegs und warben zu Stadt und Land für das gute Jugendbuch und für neuzeitliche Schul- und Jugendbibliotheken. Sie sind durchgesehen und zu neuem Einsatz bereit, nämlich:

- je 620 übersichtlich geordnete, in Plastikfolien eingefasste Jugendbücher aller Stufen, die gesamthaft oder stufenweise bezogen werden können;
- hübsche Ständerchen, die eine aufgelockerte Ausstellung ermöglichen;
- vorgedruckte Plakate für die Werbung;
- Verzeichnisse «Bücher für die Jugend»;
- weiteres Dokumentationsmaterial nach Vereinbarung.

Dauer der Überlassung: ab sofort je nach Wunsch der Aussteller im Rahmen des Ausstellungsfahrplanes.

Verpackung und Versand: in verschlossenen Kisten, in der Regel per Bahn-Eilgut franko Ausstellungslokal.

Kosten für die Aussteller: abgesehen von den geringen Kosten für Bücherverzeichnisse und Plakate in gewünschter Zahl haben die Aussteller lediglich für die Kosten des Rücktransportes oder der Weiterleitung der Bücherkisten an den nächsten Ausstellungsort aufzukommen.

Die Wanderbüchereien eignen sich aufs beste zu Ausstellungen aller Art in grossen Städten oder kleinen Dörfern, sei es zu eigentlichen Werbeausstellungen für das gute Jugendbuch, zur Bereicherung von Schulanlässen wie Elternabend, Jubiläum, Basar, Examen usw. oder zur Weckung des Ver-

ständnisses bei Kollegen, Eltern und Behörden für die Einrichtung neuzeitlicher Jugend- und Schulbibliotheken.

Möglichst frühzeitige Bestellungen der Ausstellungsreihen und alle diesbezüglichen Anfragen sind zu richten an die Wanderbüchereien des Schweizerischen Lehrervereins, p. A. Heinrich Rohrer, Knabensekundarschule Kreis II, Munzingerstrasse 11, Bern, Telephon 031 - 5 24 55 oder 66 20 21, wo auch die Wanderbüchereien, das mitgelieferte Material und eine neuzeitlich eingerichtete Jugendbibliothek im Betrieb besichtigt werden können. Greifen Sie zu! *Rohrer*

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20 bis 10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholungen am Nachmittag (14.30 bis 15 Uhr)

14./20. Februar. *Auf einer Zunftstube.* Dr. Josef Schürmann, Sursee, gestaltet eine instruktive Hörfolge über den Werdegang eines Handwerkers im Mittelalter. Am Beispiel eines Schneiders schildert er die beruflichen Stationen des angehenden Handwerkers vom Aufdingen über die eigentliche Lehre, das Abdingen und die Wanderschaft als Geselle bis zum Meisterstück vor dem Sechserrat. Vom 5. Schuljahr an.

16./24. Februar. *Eisberg voraus!* Im spannenden Hörspiel von Herbert Ruland, Reichenbach bei Lahr, hören unsere Schüler von den verantwortungsvollen Aufgaben, welche die Eiswachschiffe der «US Coast Guard» auf Grund internationaler Vereinbarungen erfüllen. Ein in Seenot geratenes Schiff wird von einem Wachschiff aus der Gefahrenzone eines Eisberges herausgeführt. Vom 7. Schuljahr an.

21. Februar/1. März. *«Das tapfere Schneiderlein.»* Rosa Gilomen, Bern, hat das Märchen der Gebrüder Grimm zu einem anmutigen Hörspiel umgestaltet. Die köstlichen «Heldentaten» des Schneiders, der «7 auf einen Streich» erledigen konnte, werden in lebhaften Szenen dargestellt und entzücken sicher die Herzen der kleinen Schüler. Für die Unterstufe.

22./27. Februar. *Tiere im Winterschlaf.* Dr. Alcid Gerber, Basel, befasst sich in einer naturkundlichen Hörfolge mit den Winterschlaferscheinungen der Säuger. Igel im Gartenschlaflager und Fledermäuse, die in Jurahöhlen überwintern, stehen im Mittelpunkt der Ausführungen. Ferner kommt der Ausnahmefall von Winterschlaf bei Vögeln zur Sprache. Vom 7. Schuljahr an.

KULTURFILM

Sonntag, 12. Februar, *Bern*, Kino Bubenberg, 10.40 Uhr: *Walfisch in Sicht.*

Sonntag, 12. Februar, *Bern*, Kino Capitol, 10.40 Uhr: *Omaru.*

Sonntag, 12. Februar, *Biel*, Kino Lido, 10.30 Uhr: *Dschungelsaga.*

Sonntag, 12. Februar, *Interlaken*, Kino Rex, 16.45 Uhr: *Zauber der Dolomiten.*

Sonntag, 12. Februar, *Thun*, Kino Scala, 10.30 Uhr: *Crin blanc, der weisse Hengst.*

Montag, 13. Februar, *Belp*, Kino Lux, 20.30 Uhr: *Buntes Frankreich.*

Montag, 13. Februar, *Brienz*, Kino, 20.15 Uhr: *Ewiges Wunder – Das Leben im Tierreich/Crin blanc, der weisse Hengst.*

Montag, 13. Februar, *Interlaken*, Kino Rex, 20.30 Uhr: *Zauber der Dolomiten.*

Montag, 13. Februar, *Tramelan*, Kino Sonore, 20.15 Uhr: *Le féerique Groenland.*

Dienstag, 14. Februar, *La Neuveville*, Kino du Musée, 20.30 Uhr: *Le féerique Groenland.*

Dienstag, 14. Februar, *St-Imier*, Kino Lux, 20.30 Uhr: *Iawa – L'Amazone mystérieuse.*

Dienstag, 14. Februar, *Sumiswald*, Kino Bad Ey, 20.15 Uhr: *Maria Stuart.*

Mittwoch, 15. Februar, *La Neuveville*, Kino du Musée, 20.30 Uhr: *Le féerique Groenland.*

Mittwoch, 15. Februar, *Sumiswald*, Kino Bad Ey, 20.15 Uhr: *Maria Stuart.*

Donnerstag, 16. Februar, *Bümpliz*, Kino Scala, 20.15 Uhr: *Geisterland der Südsee.*

Donnerstag, 16. Februar, *Lyss*, Kino Apollo, 18.30/20.30 Uhr: *Meister des Tanzes und des Balletts.*

Donnerstag, 16. Februar, *Wangen a. A.*, Kino, 20.15 Uhr: *Tunesien, zauberhaftes Land zwischen Wüste und Meer.*

Samstag, 18. Februar, *Burgdorf*, Kino Palace, 17.30 Uhr: *Geisterland der Südsee.*

Samstag, 18. Februar, *Thun*, Kino Falken, 17.30 Uhr: *Geisterland der Südsee.*

VERSCHIEDENES

Praktische Berghilfe im Berner Oberland

Dank der Oberländischen Volkswirtschaftskammer erfährt das landwirtschaftliche und ökonomische Bildungswesen im Berner Oberland eine überaus tatkräftige Förderung und hat ein sehr bedeutendes Ausmass angenommen. Das soeben ver-veröffentlichte Kursprogramm der Kammer umfasst pro 1961 über 200 Kurse und 150 Vorträge auf den verschiedensten Gebieten, woraus die Bevölkerung zu Berg und Tal und auch die Fortbildungsschüler reichen Nutzen ziehen können. Mit dieser praktischen Bildungsarbeit wird eine grosse wirtschaftliche und soziale Aufgabe erfüllt, die zur Verbesserung der Existenzverhältnisse wesentlich beiträgt und sich bis ins abgelegenste Bergdorf auswirkt. Zu den Fragen der land- und alpwirtschaftlichen Produktion und Verwertung kommt die Anwendung neuzeitlicher Arbeitsmethoden und agrarwissenschaftlicher Erkenntnisse. Dem bodenständigen, handwerklichen Schaffen und der Volkskunst werden in 40 Heimarbeitskursen auf wertvolle Weise neue Impulse verliehen. Zahlreiche Vortragsthemen gelten ferner der geistig-ethischen Stärkung, die in der heutigen Zeit besonders notwendig ist. In einem weitern Programm sind die hauswirtschaftlichen Wanderkurse und die Näh- und Flickkurse enthalten, deren rund 100 sich im Gange befinden und der häuslichen Ertüchtigung und der Selbsthilfe dienen. 150 versierte Fachleute stellen sich in den Dienst dieses umfassenden Bildungswerkes, das vom Kammersekretariat in Interlaken eine gewaltige Leistung erfordert und die Unterstützung von Kanton und Bund findet. Zum Wohle von Volk und Heimat wird hier eine der schönsten Aufgaben erfüllt.

Berset-Müller-Stiftung

Im Lehrerasyl «Melchenbühl» in Muri bei Bern sind vier Plätze frei. Aufnahme finden Lehrer (auch mit Ehegattin) und Lehrerinnen schweizerischer Nationalität, die während wenigstens 20 Jahren in der Schweiz ununterbrochen unterrichtet haben, sowie die Witwen solcher Lehrer und Erzieher. Die Bewerber müssen das 55. Altersjahr zurückgelegt haben. Jede neu ins Asyl eintretende Person hat ein Eintrittsgeld von 1200 Fr. zu entrichten, das der Stiftung verbleibt. Ferner muss eine Hinterlage von 200 Fr. gemacht werden, die zurückbezahlt wird, wenn der Pensionär die Stiftung verlässt. Das monatliche Kostgeld beträgt 250 Fr.

Aufnahmegesuche sind bis zum 20. Februar 1961 zu richten an den Präsidenten der Stiftungskommission.

Herrn *P. Dübi*, Schuldirektor der Stadt Bern,
Bundesgasse 24, *Bern.*

Dem Anmeldeschein sind beizufügen: Der Heimatschein, ein neues Arztzeugnis, ein Leumundszeugnis und Ausweise über die erzieherische Tätigkeit. *Die Stiftungskommission*

BUCHBESPRECHUNGEN

Thomas Ellwein, **Was geschieht in der Volksschule?** Ein Bericht. 252 Seiten Text, 9 Tabellen, Anmerkungen und Sachregister, englische Broschur, DM 10.80. Franz Cornelsen Verlag Berlin-Bielefeld.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Ein bemerkenswertes Buch! Ja, ein Buch, dem man weite Verbreitung wünschen muss, vor allem auch unter Lesern, die nicht im Schuldienst stehen, aber als Eltern, Bürger, Steuerzahler, Politiker an der Schule interessiert sind.

Der Verfasser, selber nicht Lehrer – er studierte Geschichte, promovierte als Jurist und ist als Dozent und Publizist tätig – unternahm 1958/59 im Auftrage des Cornelsen Verlages, der für solche Grosszügigkeit und Aufgeschlossenheit zu beglückwünschen ist, eine nahezu einjährige Informationsreise durch Volksschulen der Bundesrepublik. Ellwein bezeichnet sein Buch bescheiden als Bericht. Darin verarbeitet er seine Eindrücke aus Schulbesuchen, Gesprächen mit Lehrern, Schülern, Eltern, Persönlichkeiten aus dem Wirtschaftsleben und der Verwaltung. Er besorgt das gründlich, kritisch nach allen Seiten, aber immer mit grossem Wohlwollen für die Schule und warmer Anerkennung ihrer Arbeit. Er will nach seinen eigenen Worten für «die Schule des Volkes» werben.

In erster Linie wendet sich das Buch natürlich den Verhältnissen in Westdeutschland zu, seine Kritik trifft mehrere Erscheinungen, die bei uns nicht gleich ausgeprägt anzutreffen sind, wenigstens nicht bei uns im Kanton Bern. (Die Verhältnisse in anderen Schweizer Kantonen kenne ich zu wenig, um gültig vergleichen zu dürfen.) Ich denke dabei etwa an unsere Schulverwaltung, die im allgemeinen zurückhaltend und vertrauensvoll der Lehrerschaft begegnet. Gerade wir Berner Lehrer geniessen ja ein ganz ausserordentliches Mass an Vertrauen und Freiheit bei der Ausübung und Gestaltung unserer Arbeit. Anderseits habe ich in Deutschland erlebt, dass dort ebenfalls viele Möglichkeiten zu eigenständigem Arbeiten offen stehen. Wesentlich hängt es freilich von zwei Voraussetzungen ab: Zuerst von der Lehrerpersönlichkeit selbst, die etwas wagt, mit Hingabe an der Sache arbeitet und der nötigen Selbstkritik nicht entbehrt; zum andern aber vom Schulrat (Schulinspektor), der solche Arbeit nicht mit kleinlicher Ängstlichkeit am Mass der Paragraphen misst, sondern am Menschlichen und sie mit seinem Interesse und seiner Anteilnahme unterstützt und fördert. Dass verantwortliche Minister für Freiheit des Unterrichtenden sprechen, darf besonders festgehalten werden, wenn auch die Verwirklichung dieser Einstellung noch nicht die ganze Beamtenleiter hinabgestiegen ist. Es ist zudem ermutigend, wenn gerade in diesen Dingen die deutsche Selbstkritik wach ist. Dass aber Schulen von ausgeprägter Eigenständigkeit im heutigen Westdeutschland möglich sind, spricht nicht zuletzt auch für die Verwaltung. Dagegen schüttelt man über die Art der amtlichen Inspektion und Lehrerbeurteilung, wie sie teilweise gesetzliche Ordnung ist, wirklich den Kopf. Das ist, wie mir scheint, schon eine Art milder Bespitzelung, undemokratisch und unwürdig. Ellwein prangert sie mit Recht an. Anderseits entscheidet auch hier die Persönlichkeit des Schulrates, die misstrauischen Vorschriften menschliche Würde abzugewinnen weiss und jenen goldenen Mittelweg zu gehen versucht, der auch rechtlich zu verantworten ist.

Dass die Volksschuloberstufe in Gefahr stehe, zur Schule des ungelernten Arbeiters degradiert zu werden, gilt in dieser Form bei uns ebenfalls nicht. Aber Wünsche und Begehren, die von aussen an die Schule herangetragen werden, könnten zu derartiger Verarmung unserer Primarschule führen. Andere Kantone machten und machen in dieser Beziehung bereits ihre unangenehmen Erfahrungen.

Anderseits ist keine menschliche Einrichtung, auch die Schule nicht, in einer einmal gefundenen Form für alle Zukunft festgelegt. Gegen Erstarrung, ängstliches Festhalten an überlieferten Formen und Verharren in Urteilen und Vorurteilen, die einer vergangenen Zeit entstammen, wendet sich Ellweins Kritik. Und er tut es mit vielem Recht, wenn wir sogleich auch beifügen müssen, dass Wege und Lösungen, die man in Deutschland sucht und die auch von Ellwein dargestellt werden (u. a. der sogenannte Rahmenplan) für uns nicht unbesehen Vorbild sein können. Dies wäre übrigens gar nicht im Sinne des Kritikers, denn er wendet sich gegen einen allfälligen Traum «von einer gewissen Gleichförmigkeit zwischen Flensburg und Berchtesgaden». Aber seine Kritik wendet sich nicht ausschliesslich gegen die Schule und ihre Arbeit, sondern auch gegen die Eltern, die Gesellschaft, die Wirtschaft, den Staat. Doch werden keine Steine geworfen, es wird nicht kurzsichtig verurteilt, sondern durch das ganze Buch spürt man eine von viel Hingabe und Wohlwollen getragene Sorge um die «Schule des Volkes». Dafür mögen einige Stellen aus dem schönen Bericht zeugen: *)

«Wir müssen anerkennen, dass der Schüler auch in der Volksschule eine ihm angemessene Bildung erfahren kann.

Wir müssen anerkennen, dass diese Bildung zu mehr Berufen befähigt, als heute eingeräumt wird. (Hier geht es bei uns sicher aufwärts!)

Wir müssen anerkennen, dass auch ein Volksschüler Aufstiegsmöglichkeiten hat und haben muss.» (S. 232.)

«Richtig ist: Der Volksschüler wird in der Regel einen Beruf ergreifen, für den keine höhere Schulbildung erforderlich ist. Er braucht deswegen weder ungebildet noch unbegabt zu sein.

Und weiter: Auch das, was in der Volksschule mit dem einzelnen Schüler und in ihm geschieht, ist entwicklungsfähig. Der einzelne Schüler erhält also in der Volksschule durchaus eine Mitgift, die ihm nach Massgabe seiner Begabung und seines Fleisses die Möglichkeit des Aufstieges eröffnet. Der Entscheid zum Verbleib in der Volksschule darf nicht als endgültiger Verzicht betrachtet werden, auch er lässt Chancen offen.» (S. 232.)

Abschliessend möchte man nur den Wunsch äussern, wir erhielten über unsere Schweizer Volksschule eine ähnliche Darstellung; sie könnte Schuldiskussionen und Vergleichen über die Kantonsgrenzen hinweg manche sachliche, dringend notwendige Grundlage bieten. *Hans Egger*

Kurt Wawrzyniak, **Grundfragen der Koedukation.** Reihe «Erziehung und Psychologie» Nr. 9. 148 S. Ernst Reinhardt, München/Basel. Kart. Fr. 7.50.

Die herkömmlichen Bücher über Koedukation wiesen eine Eigenheit auf: sie befassten sich mit der Frage *Koedukation und Schule*. Da setzte dann sofort der Streit ein, wie weit man in der Schule Edukation und Instruktion vermischen könne und dürfe. Daraus entwickelte sich oft ein langes und erst noch fruchtloses Hin- und Herzwängen zwischen Ko-Instruktion und Ko-Edukation. Dazu kam jeweils noch die Erfahrung, dass die Ergebnisse des Unterrichts an Mädchen- und Knabenschulen deutlich voneinander abweichen. Das heisst, die Ergebnisse müssen ja verschieden ausfallen; dies erklärt sich leicht aus der Struktur der Knaben- und Mädchenschulen. In diesen «getrennten» Schulen summieren sich eben die Stärken *und* die Schwächen des männlichen oder des weiblichen Geschlechts.

Der Verfasser packt das Problem anders an, glücklicherweise. Er redet nicht einfach von Koedukation in der Schule, sondern von den Grundfragen, vielleicht etwa so: Koedukation im *Leben*.

Da können wir Schulleute nun doch verschiedenes lernen. Der Verfasser zeigt, und zwar mit vielen Beispielen und durch zahlreiche Untersuchungen, dass es auch für die Schule nicht

*) Diese wenigen Zitate sollen zu gegebener Zeit mit freundlicher Erlaubnis des Cornelsen-Verlages durch den Abdruck einiger Abschnitte aus dem Buche ergänzt werden. *Red.*

einfach nur Mädchen und Knaben gebe, also gleichsam ein Schulzimmer voll typischer Mädchen oder ein Zimmer voll typischer Knaben.

«Diese 'idealtypischen' Wesensverschiedenheiten der Geschlechter haben sich nun in den Vorstellungen unserer Gesellschaft derart fixiert, dass die ihnen entsprechenden Verhaltensmuster und Daseinsweisen durch die sie vertretenden Erwachsenen mindestens vom ersten Lebenstage des Säuglings an auf dem Wege erzieherischer Einflussnahme und Einstellung in die junge Generation einströmen. Jungen wie Mädchen wird ein 'Ich-Ideal' eingepflanzt, das ihnen das Bild der Rolle vorzeichnet, mit dem sie sich zu identifizieren haben, wenn sie ... die diesbezügliche gesellschaftliche Anerkennung erreichen wollen.»

Durch die vielen Untersuchungen kommt der Verfasser dazu, eine *andere Antwort* zu geben, als dies bisher üblich war, wenn man nach der Zweckmässigkeit der Koedukation fragte.

Die individuellen Unterschiede innerhalb eines Geschlechtes sind sehr gross. Das ist bekannt. Kurt Wawrzyniak ergänzt nun mit der folgenden Besonderheit:

Diese individuellen Unterschiede innerhalb eines Geschlechtes sind sogar weitaus grösser als die Verschiedenheiten zwischen den Geschlechtern selbst.

«Die differentielle Psychologie hat keinen Nachweis erbringen können, dass es irgendeine Eigenschaft gibt, die nur einem Geschlecht ausschliesslich zukäme; dagegen hat die neuere Ethnologie nachgewiesen, dass kaum eine männliche Verhaltensweise, Leistung oder psychische Besonderheit nicht in irgendeiner Kultur auch der Frau eigen wäre und umgekehrt.»

«Es sollte *nicht* jeder *nach seinem Geschlecht* erzogen werden, *sondern nach seiner Individualität.*»

Halten wir einmal Umschau, wo bei uns die Jugend nach diesem natürlichen Grundsatz erzogen wird.

- Überall in der Primarschule
- In Gymnasien und Progymnasien
- Nicht aber in allen Sekundarschulen

Diese Schrift kann der Berner Schule und besonders der stadtbernischen Schule weiterhelfen. Sie gehört in die Hand jener Schulleute, die bereit sind, etwas grundsätzlich zu überdenken und – allenfalls – zu ändern.

So müssten zum Beispiel alle stadtbernischen Sekundarschulen koedukativ geführt werden, und die kommenden Sekundarschulen müsste man ohne zu zögern als koedukative Schulen planen.

Es ist nicht einzusehen, warum die Primarschule die Koedukation ganz durchgeführt, nicht aber die Sekundarschule. *So ganz anders* ist denn die Sekundarschule doch nicht.

Das Buch «Grundfragen der Koedukation» beweist, dass die günstigste Form, in der sich diese Erziehung zur Individualität und zur Ganzheit zu vollziehen vermag, die Koedukation ist.

H. Gasser

René Joray, **Bandenbildung und Bandendelikte.** Heft 18, Psychologische Praxis, herausgegeben von Prof. Dr. phil. E. Probst, Basel. 77 S., 4 Tafeln, Pbd. Fr. 11.–. Verlag S. Karger, Basel und New York, 1961.

Diese Arbeit ist für jeden Lehrer und Jugendführer lesenswert. Der Verfasser ist Arzt an der Psychiatrischen Poliklinik in Basel, und es standen ihm als Ausgangsmaterial die Akten von elf jugendlichen Banden, die während der vergangenen 20 Jahre die Baslerbehörden beschäftigten, zur Verfügung. Einzelne Mitglieder der Banden waren von der Psychiatrischen Poliklinik untersucht und begutachtet worden.

In seiner Abhandlung geht der Autor der Frage der Bandenbildungen nach. Er unterscheidet:

1. Banden, die sich aus jugendlichen Interessengemeinschaften entwickelten. Die Mitglieder rekrutieren sich aus Kindern aus geordneten Familienverhältnissen. Das Deliktische entwickelte sich während der Zeit der Bandenmitgliedschaft, war vorher nicht da und machte sich nach Auflösung der Bande nicht weiter bemerkbar. «Vorwiegend Abenteuerlust mit zusätzlichen anderen Faktoren und Schwächung der individuellen Verantwortung innerhalb einer Gruppe» steigerte den Betätigungsdrang der Bandenmitglieder bis ins Deliktische.

2. Eckensteher-Banden: Ehemalige innerlich oder äusserlich Vereinsamte schliessen sich zu Banden zusammen. Unter ihren Mitgliedern ist der Prozentsatz der Psychopathen relativ hoch. Oft rekrutieren sich die Jugendlichen aus Kreisen des Hilfsarbeitermilieus; deren Eltern sind der Umwelt gegenüber in hohem Masse verantwortungslos oder ablehnend eingestellt, die Kinder wurden sich selber überlassen und verhalten sich den Eltern gegenüber indifferent. In der Schule überwiegen die schlechten Leistungen. Viele (bis 50%) Schüler waren «Schwänzer» oder zeigten andere Verwahrlosungszeichen, und die Prognose für die Eingliederung solcher Jugendlichen im Hinblick auf ihr späteres Normalbürgertum ist ungünstig.

3. Banden, die durch Zusammenschluss von Kindern und Jugendlichen, welche direkte delikthafte Wünsche oder Impulse haben, entstehen. Auch sie stammen meist aus einem mehr oder weniger fragwürdigen erzieherischen Milieu, obwohl sie in der Schule als noch einigermassen sozial angepasste Aussenseiter taxiert werden. Zuhause wurden sie oft verwöhnt.

Diese drei Kategorien jugendlicher delinquierender Banden werden fachlich untersucht, und daraus ergeben sich pädagogische und juristische Richtlinien.

Das Ganze ist eine klare, saubere Arbeit und verdient, wie gesagt, unsere Beachtung. *H. Z.*

Kirchhoff-Pietrowicz, **Kontaktgestörte Kinder.** Eine Diskussion der Sektion Schulpsychologie im Berufsverband Deutscher Psychologen. Heft 29 Psychologische Praxis, herausgegeben von Prof. Dr. E. Probst, Basel. 184 S., Tabellen, Figuren. Pbd. Fr. 28.–. Verlag Karger, Basel/New York, 1961.

In einer fünftägigen Arbeit verhandelten die Deutschen Schulpsychologen das Thema der kontaktgestörten Kinder. «Am Hamburger Beispiel wird deutlich, dass manche Einsichten, die der Schulpsychologe angesichts grösserer Zahlen auffälliger Kinder gewann, auch der Schulbehörde bei ihren organisatorischen Massnahmen helfen können. So entschloss sich die Schulverwaltung, verschiedene neue Sondereinrichtungen zu schaffen, z. B. nicht schulreife Kinder in Schulkindergärten, lese- und rechtschreibschwache Kinder in Leseklassen, Schüler, die aus unteren Klassen kämen, in Werkabschlussklassen, verhaltens- und kontaktgestörte Kinder in Kleinklassen und in der Sonderschule des schulpsychologischen Dienstes zu fördern.» Diese Umriss-Skizzierung als Zitat sei hingestellt, um uns deutlich zu machen, worum es sich in dieser Publikation handelt und an wen sie sich richtet. Teilweise sind die Verhältnisse in unseren schweizerischen Kreisen gleich wie in deutschen, teilweise sind sie anders. Auf jeden Fall ist diese Sammlung von Kurzvorträgen für pädagogisch Interessierte lesenswert, was schon aus der Aufzählung der Teil-Themata ersichtlich ist; sie lauten: Entstehung von Kontaktschwierigkeiten – Erfassung kontaktschwieriger Kinder – Hilfen für kontaktschwierige Kinder und Jugendliche – Regression als Phänomen der Kontaktschwierigkeit – Zusammenfassung, Folgerungen für die Schule. Es kommen neben den Referenten auch Korreferenten zum Wort, und die Ergebnisse der Diskussionen werden zusammengefasst vor den

Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

Leser gestellt. Bedauerlich ist nur, dass der Band für das Budget des Volksschullehrers so teuer zu stehen kommt (wie es leider bei wissenschaftlichen Büchern ganz allgemein der Fall ist); denn mir scheint, es genüge nicht, wenn der Band für eine Lehrerbibliothek einer Schule angeschafft wird; er sollte vielmehr dem einzelnen Lehrer in der Art zugänglich sein, dass er sich Randnotizen machen und das Ganze individuell studieren und verarbeiten könnte. *H. Z.*

Zitate

Zur Zeugnisfrage

der die bernische Lehrerschaft so grosse Bedeutung beimisst, dass sie verlangt, es sollen die halben Noten wieder eingeführt werden:

«Es ist heute eine wissenschaftliche Tatsache, dass geeignete Testverfahren zumindest die Intelligenzstruktur besser zu erfassen vermögen als Schulzeugnisse und Beobachtung.»

(Felix von Cube, Allgemeinbildung oder produktive Einseitigkeit?» S. 91/92. Ernst Klett Verlag Stuttgart 1960)

Zwei Fragen

«Um überhaupt erziehen zu können, muss man zuerst die Frage klären, mit welchem Ziel erzogen werden soll, die zweite Frage ist dann, wie dieses Ziel erreicht werden kann. Diese beiden Fragen können nicht streng genug auseinandergehalten werden, denn die wissenschaftliche Pädagogik ist vorwiegend für die zweite Frage zuständig – die erste Frage kann mit wissenschaftlichen Methoden allein grundsätzlich nicht entschieden werden.

Die Vermengung dieser beiden Probleme – des Zieles und des Weges – führt in der pädagogischen Literatur immer wieder zu Unklarheiten und Irrtümern... Wir müssen uns diese Tatsache ganz klar vor Augen halten: Das Erziehungsziel wird (in seiner Verwirklichung) nicht von der Erziehungswissenschaft bestimmt, sondern von der herrschenden (im wesentlichen politischen, wirtschaftlichen) Ideologie... Der Pädagoge darf (also) gar nicht nur Wissenschafter sein, wenn er auf das Ziel der Erziehung Einfluss nehmen will; er muss auch normativer Pädagoge sein, er muss Forderungen stellen – pädagogischer und ideologischer Art.»

(a. gl. O. S. 9/10

L'ECOLE BERNOISE

Les blocs erratiques du Jura bernois

La Direction cantonale des forêts (par l'Administration de la protection de la nature et la Commission cantonale pour la protection de la nature) a établi, le 1er novembre 1960, un «Etat des monuments naturels protégés dans le canton de Berne». Cette liste comprend:

1. Les régions naturelles (réserves).
2. Les objets botaniques.
3. Les objets géologiques.

Chaque objet y figure avec son numéro d'enregistrement, la date de sa mise sous protection (arrêté du Conseil exécutif), une brève description, ses coordonnées militaires et la commune dans laquelle il se trouve.

C'est aux objets géologiques du Jura bernois, essentiellement des blocs erratiques, qu'est consacré le présent article. Il sera question des régions naturelles et des objets botaniques dans un article ultérieur.

Les blocs erratiques sont certainement, avec les polis glaciaires, les moulins des glaciers et les anciennes moraines, les témoins les plus frappants et les plus populaires de l'époque glaciaire diluviale, cette période froide de l'histoire de la terre. Malheureusement un grand nombre de ces blocs, qui étaient autrefois très abondants tout le long du Jura, depuis le canton de Vaud jusqu'à celui d'Argovie, où ils furent déposés pas la moraine latérale gauche du glacier du Rhône, ont été détruits. Dans les champs et les forêts, où ils pouvaient être considérés comme encombrants, ils ont été éliminés; on les a fait sauter pour en faire des murs, des marches d'escaliers, des bornes, des empierrements de chemins; ailleurs encore ils furent simplement enfouis dans le sol. Des blocs splendides sont devenus des bassins de fontaines. La Sentinelle des Rangiers a été taillée par le sculpteur L'Eplantenier dans un bloc erratique protégé, de la forêt de Corcelles-Cormondrèche, et qui fut offert par le canton de Neuchâtel. Les cinq colonnes du bâtiment de l'Ecole secondaire de Saint-Imier proviennent de blocs de protogyne du Val-de-Ruz, originaires du Mont-Blanc; chacune d'elles est un monolithe de 3 m. 58 de hauteur, avec une section de 84 × 84 cm. Plusieurs blocs protégés témoignent, par des traces, de l'idée de l'homme de les utiliser; des trous de mines nous disent l'intention de les faire sauter; les multiples fragments qui entourent certains d'entre eux sont la preuve qu'ils furent partiellement exploités; le bloc d'Orange devait devenir une meule de moulin, que le tailleur de pierre a abondonné avant d'avoir achevé son œuvre!

La plupart des blocs non protégés occupent des endroits où ils ne présentent aucune entrave aux cultures, avant tout dans des pâturages et des forêts. Ce sont précisément les blocs non protégés, donc non catalogués, qui intéressent aujourd'hui tout particulièrement la Commission jurassienne pour la protection de la nature. Celle-ci désire établir une liste aussi complète que possible de tous les blocs erratiques qui ne sont pas encore placés sous la protection de l'Etat. «La valeur des blocs qui jalonnent la route suivie par l'immense masse de glace, ou indiquent la hauteur atteinte est grande; aussi serait-il à désirer qu'aucun bloc ne vînt à disparaître.» C'est ainsi que s'exprimait, en 1909, dans son premier rapport, le Dr B. Aeberhardt, professeur à Bienne, premier président d'une commission spéciale pour la conservation des blocs historiques, créée par la Société bernoise des sciences naturelles. Chacun de ces blocs présente un intérêt particulier, par sa nature-même, l'altitude et la latitude du point qu'il occupe; chacun d'eux permet une explication et une déduction scientifiques de l'époque glaciaire; chacune de ces pierres est précieuse aussi pour tout citoyen pensant, pour tout écolier avide de savoir, qui veulent connaître l'histoire du sol sur lequel ils vivent et agissent.

Pour établir la liste des blocs non protégés du Jura bernois, la Commission jurassienne pour la protection de la nature se permet de compter aussi sur le corps enseignant du sud du Jura, en le priant de lui signaler tous les blocs gisant – ou pouvant être découverts – dans la région qu'ils habitent, si possible en indiquant leur volume approximatif, le point qu'ils occupent, éventuellement avec un petit croquis. Les travaux subséquents tendant à la mise sous protection seront entrepris par la commission. Celle-ci espère que son appel sera

entendu et exprime sa reconnaissance à tous ceux qui lui accorderont leur collaboration. Ils voudront bien adresser leurs communications au président de la Commission jurassienne pour la protection de la nature, René Baumgartner, Dr ès sciences, Adelles 22, Delémont.

Afin d'éviter des confusions entre blocs non protégés et blocs protégés, nous donnons ci-dessous la liste de ces derniers, avec quelques renseignements sur chacun d'eux. Chaque pierre est désignée par le nom (en italiques) sous lequel elle figure dans la liste officielle des monuments naturels protégés.

Monument commémoratif Montagu à La Neuveville. Gros bloc de granit du Mont-Blanc, reposant au-dessus de La Neuveville, à la bifurcation du chemin montant conduisant d'une part à Lignières et d'autre part à Prêles. Porte en grandes lettres sur deux lignes de 3 m. 83 de longueur une inscription en souvenir du fondateur de l'Asile Montagu, du nom d'un capitaine de vaisseau anglais qui légua 300 000 francs à La Neuveville. Propriétaire: la commune bourgeoise de La Neuveville. Coordonnées militaires: 573.577/213.274.

Le *Holenstein* à Douanne. Il s'agit d'une dalle de granit du Mont-Blanc, appuyée sur un socle de calcaire et formant corniche. Cette pierre est la propriété du Musée d'histoire naturelle de Berne depuis 1870. Elle repose sur la Chaîne du Lac, à l'est de Jugy (Gaicht), près du point 676. 580.390/217.810.

Bloc erratique, Lamboing. Se trouve en réalité sur territoire communal de Douanne, à Praz de Charaz. Ce bloc de granit du Mont-Blanc gît dans la partie supérieure des gorges de Douanne, dans la forêt, à 60 m. du Restaurant des Gorges. Propriétaire: Musée d'histoire naturelle de Berne. 577.400/217.400.

Ajoutons ici trois blocs situés au nord de la ville de Bienne, tous les trois de granit du Mont-Blanc:

La *Table de glacier.* Cette pierre repose entre le Technicum cantonal et la fabrique Rolex, sur un socle calcaire, et rappelle une table de glacier. 585.284/231.319.

Le *Zwölfistein* gît en bordure de la Haute-Route, à côté de la fabrique Rolex. Selon la légende, cette pierre tourne sur elle-même à l'heure de minuit chaque nuit des quatre-temps! Propriétaire: le Club alpin suisse. 285.200/226.350.

La *Pierre grise* se trouve à la lisière de la forêt au-dessus du N° 11 du chemin de la Pierre-Grise. C'est le «Kindlistein» (pierre aux bébés) des Biennois. 584.920/221.310.

Passons à présent au nord de la Chaîne du Lac.

Granit du Mont-Blanc de la Combe, Sonvilier. Originaire du Bas-Valais. Se trouve au bord du chemin du Stand, au village-même, à 802 m. d'altitude. Propriétaire: commune de Sonvilier. 563.987/220.711.

Gneiss d'Arolla, Ferme de Jobert. Provient du val d'Hérens et se trouve sur territoire communal d'Orvin, sur la Chaîne du Chasseral, à 1300 m. d'altitude. C'est le bloc erratique protégé occupant la position la plus élevée dans le Jura bernois. Un autre bloc, de même nature, non protégé, se trouve à l'est de la Ferme de Jobert, à 1306 m.! Propriétaire: commune bourgeoise d'Orvin. 588.500/228.800.

Groupe de huit blocs erratiques, arkésine; Pré la Patte sur Montoz, commune de Péry. Pierres venues du val d'Hérens. Ensemble unique en son genre à l'altitude de 1060 m. Ces blocs se trouvent à environ 600 m. à l'ouest de la ferme. Propriétaire: commune bourgeoise de Péry. 588.500/228.800.

Plaque d'arkésine des Cerisiers, Péry-Montoz. Bloc d'arkésine (ou hornblende), provenant de la région de la Dent-Blanche. Fut découvert au cours de travaux de défrichement, sur Montoz, à 1170 m. d'altitude, au nord de Péry, au-dessus de la Ferme des Cerisiers. Propriétaire: M. Emil Schlappach, Les Cerisiers, Péry-Montoz. 585.487/228.572.

Bloc erratique, gabbro, pâturage du Droit, Corgémont. Bloc de gabbro-euphotide, originaire de la vallée de Saas. Gît au nord de Corgémont, à 745 m. d'altitude, au bord du chemin conduisant à Jeanbrenin. Propriétaire du fonds: commune municipale de Corgémont; propriétaire du bloc: Musée d'histoire naturelle de Berne. 577.820/227.800.

Bloc erratique, éklogite; Vers la Pompe, commune de Sonceboz. Roche verte de hornblende pétrie de petits grenats rouges, parvenue en ce point depuis la vallée de Saas. C'est le bloc le plus volumineux de cette nature dans le canton de Berne (20 à 25 m³). Se trouve au point 936, au nord de Sonceboz, à l'ouest de la maison, à la lisière nord de la Forêt du Droit. Propriétaire: Abraham Schnegg, Sonceboz. 589.610/198.810.

Pierre meulière d'Orange, commune de Tavannes. Gneiss d'Arolla (Dent-Blanche ou Weisshorn). Dans un pâturage, coteau sud de la Trame, au sud-est de la croisée du point 843. La forme ronde de la pierre est artificielle; elle résulte de l'action de l'homme qui voulut en tirer une meule de moulin, et abandonna son travail avant de l'avoir achevé. Propriétaire: commune bourgeoise de Tavannes. 231.275/578.447.

Bloc erratique à l'ouest de la Montagne de Sorvilier/Montoz, Prés-Dessus, commune de Sorvilier. Altitude 1260 m. Bloc d'arkésine; doit avoir été partiellement exploité, à en juger par les nombreux fragments qui gisent aux alentours. Probablement originaire du val d'Hérens. Propriétaire: Mme Laure-Jeanne Germiquet, Berne, et M. H. Romy, Sorvilier. 229.690/589.671.

Bloc erratique du Bas des Sagnes, commune de Sorvilier. Gneiss à hornblende (arkésine), du massif de la Dent-Blanche (Valais); à 720 m. d'altitude. Partiellement enterré; à l'est de La Rosière et de Sorvilier. A la surface, des trous de mine témoignent d'une tentative de le faire sauter. Propriétaire: commune bourgeoise de Sorvilier. 231.520/590.852.

Bloc erratique de la Forêt de l'Envers, sur la Roche, commune de Sorvilier. Sur parcelle 744, à environ 1200 m. d'altitude. Arkésine de la Dent-Blanche. Propriétaire: commune bourgeoise de Sorvilier. 230.348/590.782.

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

Groupe de quatre blocs erratiques à l'entrée des Gorges de Court. Trois de ces blocs sont de nature cristalline et d'origine alpine; deux proviennent probablement du val de Bagnes, et l'autre de la Dent-de-Morcles. Le quatrième est du calcaire de la formation supérieure de la chaîne du Jura (malm). Ces quatre pierres sont exposées sur un socle de béton, à l'entrée sud des Gorges de Court, un peu plus haut que l'endroit où ils furent trouvés (rive sud de la Birse, où les avait amenés la moraine de fond du glacier du Rhône). Propriétaire: commune de Court. 593.156/232.728.

Arkésine de Bellelay/La Bottière, commune de Saicourt. Ce bloc, originaire du Valais, a été transporté au centre du Jura à l'époque de la plus grande glaciation (Riss). Gît à 300 m. au nord-ouest de la Ferme de la Bottière, à proximité de la bordure est de la tourbière exploitée, à la limite du haut marais non exploité; a déjà été envahi à plus d'une reprise par la végétation! Propriété de l'Etat. 580.739/233.963.

Gneiss de chlorite de Bellelay, commune de Saicourt. Provient du Valais, probablement du val de Bagnes. Se trouve dans le Pâturage des poulains, à 200 m. au nord-est du cimetière de Bellelay. Altitude 945 m. Ce bloc marque la limite septentrionale du glacier du Rhône dans le Jura bernois. Propriété de l'Etat. 580.070/234.574.

Caillou de Sornetan. Cette pierre, unique en son genre, est formée de grains fins de quartz, d'où le nom de quartzite donné à cette roche. Son origine est incertaine. Selon le géologue Dr Rollier, le Caillou de Sornetan ne serait pas venu des Alpes. Est-ce un vestige d'une roche jurassienne? Il se trouve à environ 450 m. au sud-ouest de la Ferme «Le Maupas», à droite du petit chemin conduisant à Sornetan (séparé du chemin par une haie dense). Propriétaire: M. André Graber, agriculteur, Maupas-Sornetan.

Ajoutons qu'un bloc de granit du Mont-Blanc, à Romont/Bienne, et un autre dans les vignes à Daucher sont inscrits dans l'«Etat des monuments naturels dignes d'être mis sous protection dans le canton de Berne», publié en novembre 1960. Le bloc erratique mis à jour lors des travaux effectués pour établir une patinoire artificielle à Saint-Imier, et celui qui fut exhumé il y a peu de temps au cours de travaux de creusage à proximité de la voie ferrée près de La Neuveville, seront proposés pour la mise sous protection.

Les blocs erratiques ne parlent pas à chacun le même langage. Pour l'enseignant qui le veut bien, ces monuments naturels peuvent servir de base à des digressions du plus haut intérêt, dans différents domaines: géographie, géologie, climatologie, histoire. Et ce que disait le professeur Bachmann, vers 1870, lorsque fut assurée la protection du bloc de Lamboing: «Ce bloc laissera bien des passants indifférents, mais il en est plus d'un aussi qui s'arrêtera songeur en sa présence», peut s'appliquer à toutes ces pierres qui ont erré une fois à travers notre pays. *R. B.*

Rubrique de la langue

Cette chronique est le complément de toutes celles qui furent consacrées au vocabulaire se rapportant à l'habitation. Elle ne fait qu'apporter des citations nouvelles qui, je le souhaite, convaincront chacun. Je ne vais donc point, pour chaque mot, redire ce que j'ai déjà dit, et je me contenterai uniquement de mettre l'expression à ne pas employer entre parenthèses.

Carreau et **carrelage («planelle»** ou **«catelle»).** – De Nicole Vedrès qui nous parle d'un pot de fleurs délaissé: *Le pot malchanceux fut donc relégué à l'extrême bout du balcon où il demeura, tout à fait oublié, derrière les restes de quelques plaques de marbre qu'un ami architecte nous avait données, jadis, pour refaire le sol de notre cuisine à moins de frais que si nous avions acheté les classiques* carreaux *rouges (Le Figaro*, 17-7-1959).

Plâtre («gy» ou **gypse).** – D'André Billy, qui, dans sa chronique intitulée *Un morceau de caramel (Le Figaro*, 1-8-1957), nous dit se présenter en compagnie d'un ami dans divers commerces afin de s'informer de ce qu'il peut encore acheter avec vingt misérables sous de son enfance: *Le droguiste était vendeur d'un morceau de craie blanche pour trois francs, de* plâtre *frais et de mastic pour cinq ou six francs. Il n'avait rien à nous vendre pour vingt sous. Je pris le morceau de craie et laissai le* plâtre.

Dans l'escalier, descendre l'escalier, etc. (**dans les escaliers, descendre les escaliers** sont des expressions d'un emploi moins fréquent). – Encore de N. Vedrès, dans une autre chronique: *Après quoi, mari et femme dévalaient* l'escalier, *claquaient la porte, et se précipitaient vers la boutique qu'ils tenaient dans une rue toute proche (Le Figaro*, 6-6-1959).

Corridor ou **couloir.** – La chronique de Guermantes *Sur un trottoir de Paris (Le Figaro*, 7-5-1956), qui nous décrit une petite scène de la rue où il est question d'une concierge, de sa petite fillle et d'une passante, nous offre un exemple d'emploi des mots *couloir* et *corridor*, lesquels désignent ici le même passage qui mène à la loge: *L'enfant surgit du* couloir *de la maison, traversa le trottoir en courant jusqu'à la contre-allée où des autos étaient rangées.* Et plus loin: *La conversation de la concierge et de la voisine s'achevait en retraite, par un savant recul sur le seuil du* corridor.

Le mot *corridor* ne convient plus toutefois quand il s'agit de désigner de longs passages tels qu'il s'en trouve dans une école, dans une caserne ou dans un immeuble moderne. Parlant de ces *constructions qui commencent à obstruer tous nos horizons*, André Billy nous dit, dans sa chronique intitulée *Nous sommes des néo-néolithiques : Et je ne parle que de leur aspect extérieur, je ne dis rien de leurs escaliers, de leurs* couloirs *aux parois tout de suite dégradées, de leurs ascenseurs au fonctionnement aléatoire (Le Figaro*, janvier 1960).

Salle de bain(s) («chambre» de bain). – Dans sa chronique *l'«Ecu» et la Banque (Le Figaro*, 14-9-1959), Gérard Bauer, que je cite à nouveau, nous parle d'un ancien hôtel de Genève et emploie un helvétisme à dessein: *J'appréciais son ancienneté, ses* «chambres de bains», *grandes comme des salons, ses lits en acajou, ses recoins provinciaux, ses clés d'un autre âge et ses fenêtres sur le Rhône qui, à ce point de la ville, se détache du lac et fait*

entendre son chant de fleuve libre. André Billy me fournit cet autre exemple: *C'était lui-même qui avait procédé à l'aménagement du local : électricité, plomberie, revêtement de la* salle de bain *et de la cuisine en briques émaillées, etc. (Le Bricoleur de Courbevoie, Le Figaro,* 13-8-1957). Enfin, de Marc Bernard: *Mais nous avons gardé nos tuyaux, un peu tordus il est vrai, et qui coulent, ce qui tout compte fait nous tient lieu de* salle d'eau *(Le Figaro,* 14-2-1956).

Décrottoir, gratte-pieds («racle-pieds»). – Décidément, mes listes d'helvétismes ne seront jamais complètes. Le barbarisme «*racle-pieds*» m'avait échappé. Il convient donc d'en parler ici. La lame de fer coudée, scellée au mur près d'une porte de façon à ce que les personnes qui viennent de l'extérieur puissent y *décrotter* leurs chaussures, est un *décrottoir*. On donne également le nom de *décrottoir* à certains paillassons métalliques placés devant une porte. Le paillasson ordinaire, fait de fibres tissées, peut également être remplacé par un *tapis décrottoir* en caoutchouc ou en matière synthétique. Quant à la grille, formée de lames métalliques parallèles que maintiennent quatre tiges de fer qui leur sont perpendiculaires, c'est ce qu'on appelle un *gratte-pieds*. Bien que le verbe *racler* soit synonyme du verbe *gratter*, la variante «*racle-pieds*», en usage en Suisse romande, n'existe pas dans le vocabulaire français. Pierre Daninos, dans l'exemple que j'ai à vous proposer, confond *décrottoir* et *gratte-pieds*. Tant pis! je le cite tout de même et, pour assurer l'intelligibilité du texte, je me garderai de toucher aux artifices typographiques utilisés par l'auteur: «Deux gratte-pieds scellés au mur... *Il y en a un qui est déscellé.*» «*Il l'était à notre entrée.*» «*Je regrette madame il est porté scellé, je dois facturer la réparation.*» *(Ça commence bien! Dire que ces gratte-pieds n'ont jamais gratté aucun pied, même invité, les gens essuyant leurs chaussures partout sauf là. Encore un coup des enfants.) (Enfin libre... Le Figaro,* 24-9-1956).

Marcel Volroy

A L'ETRANGER

Italie. *Les actes de naissance des langues romanes.* Un anniversaire sollennel, mais qui ne pouvait guère susciter de manifestations spectaculaires, a été célébré cette année en Italie: le millénaire du premier texte écrit attestant l'existence de la langue italienne. Il s'agit de ce que l'on appelle les quatre «placets de Cassino». dont le premier remonte au mois de mars 960. Les trois autres datent de 963, et reprennent, à peu près, les termes du premier.

Que sont ces «placets»? Des déclarations de témoins certifiant devant l'autorité judiciaire que certains terrains appartiennent à un propriétaire déterminé. En mars 960, les terres dont il est question, sises sur le territoire de la principauté lombarde de Capoue, sont détenues par un monastère bénédictin dépendant de l'Abbaye du Mont-Cassin, et trois témoins déclarent qu'à leur connaissance ces terrains sont bien, depuis trente ans, la propriété du monastère. La formule qu'ils prononcent, et qu'ils signent sur le parchemin conservé à Cassino, est la traduction en «vulgaire», selon le terme que Dante a rendu illustre, d'une formule latine que l'on retrouve, dès 822, à Lucques: «Sao ko kelle terre, per kelle fini que ki contene, trenta anni le possette parte sancti Benedicti.»

On peut relever, dans cette formule, la persistance du génitif latin, qui allait disparaître, ainsi que l'emploi de la lettre «k», peu usitée en latin, et que l'italien abandonnera vite, pour la remplacer par le «c» dur ou le «ch»: à ces anomalies près, le texte est d'une structure parfaitement «vulgaire», parfaitement italienne.

Parmi les langues romanes, dérivées, comme on le pense, des déformations locales du latin, idiome officiel de la colonisation romaine puis de l'Eglise, le français fut le premier à se manifester par un texte légalement enregistré: c'est le fameux Serment de Strasbourg, qui date de 842, et que prononça le roi Louis le Germanique en réponse à la formule analogue dite en vieil allemand par Charles le Chauve – Louis et Charles s'alliant ainsi contre leur frère Lothaire. Ces textes, de même que ceux que l'on enregistre un peu plus d'un siècle plus tard en Italie, sont rédigés dans la langue parlée afin que nul n'en ignore, et c'est ainsi qu'ils nous apportent les premiers témoignages des idiomes qui déjà se substituent au latin dans le monde roman.

Le français tenant la tête, pour l'ancienneté des textes, l'italien n'est pas seul à occuper la seconde place au classement: en effet, dans la péninsule Ibérique, les traces les plus lointaines de ce qui sera la langue espagnole se découvrent dans les «Glosas Emilianenses», que l'on fait remonter au Xe siècle, et qui précèdent les «Glosas Silenses», d'un siècle plus récentes.

Pour le provençal, bien avant les écrits des troubadours, on cite un poème sur Boèce, qui pourrait remonter aux environs de l'an mille; mais on date, avec plus de certitude, un texte de caractère juridique, qui est de 1102, et que possèdent les archives de Rodez.

Ensuite, les témoignages écrits se multiplient, marquant la naissance littéraire officielle des autres rejetons du latin: pour le rhéto-roman ou ladin, parlé aujourd'hui encore dans quelques cantons de la Suisse orientale et en Italie dans le Frioul, un fragment datant du début du XIIe siècle est conservé à l'Abbaye d'Einsiedeln, dans le canton de Schwyz (Suisse); pour le catalan, un texte de 1171, au Monastère de Roda, dans le nord-ouest de l'Espagne, et pour le portugais, une charte de 1192, fournissent des dates de naissance précises.

Quant à la langue roumaine, qui n'est pas moins ancienne, ses premiers témoignages écrits ne remontent qu'au XVIe siècle: ce sont des Vies de Saints, transcrites d'ailleurs dans l'alphabet cyrillique.

Nino Frank

BIBLIOGRAPHIE

Pour nos bibliothèques scolaires

Je vous ai signalé avant Noël les 16 magnifiques volumes de *L'Encyclopédie du Livre d'or*, qui sont une admirable réussite. Plusieurs collègues qui l'ont eue entre les mains m'ont dit leur satisfaction. J'en ai été heureux.

Je voudrais vous dire deux mots, aujourd'hui, d'autres ouvrages de la maison qui publia cette Encyclopédie, les Editions des deux Coqs d'Or. Deux collections, en particulier, me paraissent tout à fait dignes de retenir l'attention des responsables de nos bibliothèques scolaires: «L'Encyclopédie par le timbre» et la série «Voir et connaître».

L'Encyclopédie par le timbre se présente sous la forme de grands fascicules de 48 pages de texte et de 4 pages d'images en couleurs. Les textes sont tous d'un très vif intérêt. Quant aux images, elles sont fort plaisantes, et je sais que les enfants les aiment beaucoup. Elles leur parlent un langage qu'ils comprennent. Et puis elles font appel à leurs instincts de bricoleurs: il faut, en effet, découper ces images (il y en a 48 par fascicule) et les coller dans les rectangles qui leur sont réservés à chaque page du texte. Ce petit travail manuel fait aimer le livre davantage. Parmi les derniers parus de ces vivants ouvrages, je vous recommande chaudement *Le Moyen Age*. Il apprendra à nos jeunes lecteurs comment vivaient les serfs dans leurs chaumières et les seigneurs dans leurs châteaux-forts, qui étaient Jeanne d'Arc et Richard Cœur de Lion, saint

Benoît et Gutenberg, Robin des Bois et Marco Polo, et bien d'autres personnages passionnants.

Avec *La Vie des Papillons*, nos élèves découvriront de nombreuses merveilles de la nature. Ils verront la chenille devenir chrysalide puis insecte parfait, apprendront le rôle important que jouent les jolis insectes dans le cycle de la fécondation végétale et seront pris du désir – qui sait? – de devenir collectionneurs de papillons. Ce n'est pas si difficile, après tout, et le livre donne de simples et judicieux conseils.

Et voici *Les Animaux du Zoo*, un recueil de captivantes histoires vraies dont l'éléphant, le lama, le gorille, le zèbre, la marmotte – et combien d'autres – sont les héros. Remarquable!

Vous dirai-je encore que la collection compte déjà 70 fascicules et que chacun d'eux ne coûte que 3 francs environ? Pourquoi vous priveriez-vous d'une documentation aussi abondante, aussi variée et d'un prix aussi modique? Je me le demande.

Les beaux volumes soigneusement cartonnés et magnifiquement illustrés de la collection «Voir et connaître» prendront place dans la bibliothèque du maître avant de passer dans celle des élèves. Ils apportent, en effet, une moisson de connaissances scientifiques admirablement rédigées pour les profanes. *Le Monde des Fourmis*, *Machines et Energie* et *L'Atome* (les derniers parus de la collection) m'ont appris tant de choses que j'ignorais que je vous dis sans hésiter: Mes chers collègues, voulez-vous parler à vos élèves de l'énergie au service de l'homme, voulez-vous leur conter cette grande aventure si passionnante? Voulez-vous leur donner une idée de l'atome? Voulez-vous les intéresser au monde des fourmis? Lisez donc ces ouvrages; ils vous aideront dans votre tâche et même, j'en suis sûr, vous apporteront des données nouvelles que vous ne savez peut-être où trouver. *Henri Devain*

Fournier Christiane, **Nos Enfants sont-ils des Monstres?** Reportage documentaire. Un volume de 190 pages. Editions Arthème Fayard, Paris.

Etude basée sur les réponses à un questionnaire qui a été soumis à des adolescents de différentes couches sociales, accompagnée d'une revue commentée des faits divers les plus controversés ayant trait à la jeunesse actuelle (les tricheurs, Minou Drouet, Bébert le Rouquin, etc.). Il se dégage de cette analyse une idée plus nuancée et moins pessimiste de la jeunesse française que l'opinion courante.

Garçons et filles. Témoignages indiscrets et sincères des uns sur les autres. Edition revue. Une volume 141 pages, avec photographies. Secrétariat d'action catholique, la Maison du Livre, Rodez (Aveyron).

Cette collection de témoignages de la jeunesse rural française pose le problème délicat de la connaissance et de la fréquentation du sexe opposé (bal, flirt). Elle examine les reproches principaux que s'adressent réciproquement garçons et filles (bavardage, jalousie, vantardise, mauvaise tenue, indélicatesse, incompréhension, etc.), ainsi que les qualités qu'ils apprécient et espèrent trouver chez leur partenaire. *BIE*

Evangelische Mittelschule Samedan

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres (24. April 1961) einen

Sekundarlehrer
sprachlich-historischer Richtung

Die Besoldung beträgt Fr. 13 320.– bis Fr. 17 520.–, unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre.
Bewerber, die bereit sind, in Schule und Internat tatkräftig mitzuarbeiten, sind gebeten, sich an das Rektorat zu wenden.

Schulleitung: E. Arbenz, Pfr.
Telephon 082 - 6 54 71

An der Sekundarschule Murten sind auf den 18. April 1961 folgende Sekundarlehrerstellen neu zu besetzen:

1 Sekundarlehrer
sprachlich-historischer Richtung mit Englisch

1 Sekundarlehrer (in)
sprachlich-historischer Richtung mit Latein und Griechisch

Muttersprache: Deutsch
Konfession: Protestantisch
Wochenstundenzahl: 30
Besoldung: Minimum Fr. 14 292.–, Maximum Fr. 16 538.–, plus eventuell Haushalt- und Kinderzulagen

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 27. Februar 1961 an die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg in Freiburg, zu richten.

Über 30 Jahre Erfahrung

Biel Telephon 032 - 2 25 94

SCHUL- UND SAALMÖBEL JEDER ART

Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei
GEBRÜDER
BURKHARD, BERN
Heughausgasse 20

Spanschachteln
und
Körbe

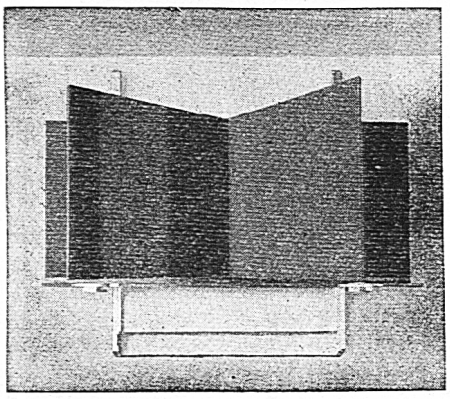
zum Bemalen in Schulen und Freizeit. Erhältlich in Papeterien, Spiel- und Farbwarengeschäften. Wo nicht, bei

Frutiger Holzspanindustrie
Ernst Bühler, Ried, Frutigen
Telephon 033 - 9 17 83

Leuchtendes Malen mit den strahlenden Farben NEOCOLOR
jetzt in 30 ausgewählten Farben

Das ideale Material für die grosszügige, deckkräftige und mischreiche Maltechnik

CARAN D'ACHE



Alle Systeme Beratung kostenlos

F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik
gegründet 1911

Magazinweg 12 Telephon 2 25 33

An neuzugründende heilpädagogische Sonderschule in Steffisburg wird gut ausgebildete

Lehrerin
oder Kindergärtnerin

gesucht, wenn möglich mit Erfahrung im Unterricht von geistig gebrechlichen Kindern. Schriftliche Anmeldungen mit Ausbildungsgang und Gehaltsansprüchen an:

Herrn A. Bühlmann, Ing.
Steffisburg bei Thun

Klavier-Stimmungen
Nur der Fachmann garantiert für prompte und zuverlässige Arbeit.
Pianohaus
Wernli
Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 8 52 37

Schulblatt-Inserate
weisen Ihnen den Weg zum Fachgeschäft

Zu vermieten auf dem
Spitalacker
in Bern

gemütlich möbliertes Zimmer auf 1. April. Geeignet für Lehrerin oder Schülerin. Gelegenheit zum Musizieren.

Anfragen sind zu richten an:

Telephon 8 88 96

KLAVIER neu, mit bester Renner-Mechanik auch in Miete-Kauf abzugeben bei

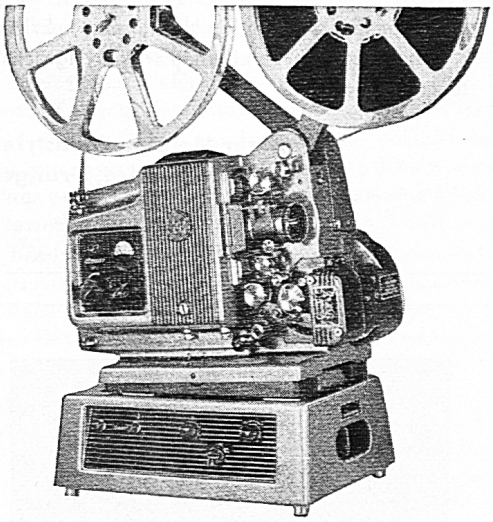
OTTO HOFMANN
Klavierbauer

Monbijoustrasse 35
2. Etage, Lift, Bern
Telephon 031 - 24910

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Uhren jeder Art, grösste Auswahl am Platze
Bälliz 36

Bauer P5



Der ideale
16-mm-Filmprojektor
für den
Schulbetrieb

Bauer P5 L4
und L15
für Stumm-
und Lichttonfilme

Bauer P5 T4
und T15
für Stumm-,
Lichtton-
und Magnettonfilme

Verlangen Sie bitte
den
Spezialprospekt

Generalvertretung für die Schweiz:

ERNO-PHOTO ZÜRICH

Falkenstrasse 12
Tel. 051 - 34 35 45

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz

Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 2 39 05
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 2 57 37

Grosses Lager. Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

Wir suchen auf Frühjahr 1961 oder nach Übereinkunft für unsere Verkehrs- und Handelsschule

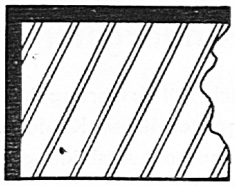
Primarlehrer

Netter, individueller,
nur externer Schulbetrieb.
Pensionskasse

Anmeldungen an die

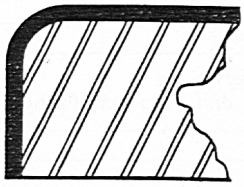
Oberländische Schule Spiez
(Genossenschaft oberländischer Gemeinden)
Telephon 033 - 7 63 51

früher



nur
scharfe
Kanten

heute



fugenloser,
abgerundeter
Kantenschutz

Dies ist nur einer der Vorteile, die Ihnen
der Mobil-Schultisch mit dem neuen,
absolut tintenfesten Igaform-Belag bietet.

U. Frei Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Telephon 071 - 7 42 42

Mobil

Kinderinstrumente
in grosser Auswahl

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 2 36 75

MUSIK BESTGEN

Grindelwald

Ferienwohnung
frei ab 19. März,
3–5 Betten

Telephon 036 - 3 24 75

Buchdruckerei Eicher & Co., Imprimerie

AZ Bern 1